

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten) 20 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Ausfluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Für die Monate Februar und März kostet die
Thorner Ostdeutsche Zeitung
nebst dem **Täglichen Unterhaltungsblatt** und dem **Illustrierten Sonntagsblatt** durch die Post **Mk. 1,34**, in den Ausgabestellen **Mk. 1,20**.
Bestellungen nehmen alle Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Kaisers Geburtstag.

Kaisers Geburtstag! Ein Festtag ist er überall in deutschen Gauen. Wo die Ostsee ihre grünen Wellen an die sandigen Ufer der Meeresküste wirft, wo in den Wäldern des Bodensees die Alpenkette ihren Fuß taucht — allüberall prangt Dorf und Stadt im Schmuck der Fahnen, tönt der Feierklang der Kirchenglocken und der Orgel, rufen Böllerschüsse ihre Festgrüße in die Weite.

Kaiser Wilhelm vollendet am 27. Januar sein 44. Lebensjahr, zum 14. Male begehen wir die Feier seines Geburtstages, seit er die Regierung des deutschen Reiches übernommen hat. Welche hohe Auffassung der Kaiser von der schweren Arbeit hat, die er mit der Krone übernommen, das hat er zum Ausdruck gebracht, als er den Reichstag zum ersten Male begrüßte: „Ich habe,“ so erklärte er damals, „Sie berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch mir dies gelinge, steht bei Gott; erstreben will ich es in ernster Arbeit.“

Und es ist ihm gelungen! Als vor anderthalb Jahrzehnten Kaiser Wilhelm an die Spitze des deutschen Volkes berufen wurde, da bangte wohl manchem Herzen, ob der damals noch junge Mann wohl imstande sein werde, die so schwierige Aufgabe zu erfüllen. Sicherlich, es ziemt sich auch vor Kaiser- und Fürstenthronen nicht, daß wir unsere Meinung ängstlich zurückhalten — und wir dürfen es gewiß sagen, daß in der Zeit seiner Regierung manches geschehen ist, was nicht allgemein gebilligt wurde, nicht immer wurden seine Wege verstanden, und nicht immer verstand er wohl selbst auch die Wege, die er gehen wollte — aber auch durch Taten und Irrungen — denn auch unser Kaiser ist nur ein Mensch und er würde der letzte sein, der es bestreiten würde — durch Irrungen also, aber auch durch eifriges, gewissenhaftes Streben nach dem Wohle derjenigen, die ihm anvertraut sind, ist er hindurch geschritten, und wir können freudigsten Herzens heute sagen, er steht jetzt so da, daß die Herzen aller Gutgesinnten ihm entgegenlagen, daß wir im Auslande um ihn beneidet werden, daß wir glücklich sein können, daß ein Mann von dieser Tatkraft und Sicherheit des Strebens an der Spitze des Reiches steht.

So jubeln ihm heute seine Untertanen zu, überall bringen aus dem Herzen des deutschen Volkes Gebete empor zum Throne des Höchsten, Glück und Segen für unseren Kaiser ersiehend, der in starker Hand das Szepter hält und sein klares Auge hinschweifen läßt über das deutsche Reich und seine Grenzen, ein Hüter des Rechts und der Ordnung, und ein Schirm des Schwachen ein starker Hort wider die Feinde des Reiches. Möge das neue Lebensjahr unserem Kaiser nur Gutes bescheren, möge er uns in Gesundheit und Frische erhalten bleiben zum Wohle des Vaterlandes, dessen Schöne sich heute alle in dem treuen Wunsche finden:

„Gott segne und schütze unsern Kaiser!“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 24. Januar, 11 Uhr.

Am Ministerisch: von Pöbbecke, Freiherr von Hammerstein.

Das Haus nimmt den Entwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Gewährung der Wohnungsgeldzuschüsse an. Es folgt die zweite Beratung des Domänenetats.

Abg. von Arnim (kons.) meint, der erneute Minderertrag der Domänenpächter sei die Folge des allgemeinen Niederganges der Landwirtschaft.

Abg. Götze (fr. Vgg.) weist darauf hin, daß die Pächter gerade seit der Erhöhung der Zölle zurückgegangen seien. Auf Grund der Uebererschätzung der Zölle werden unnütze Preise geboten, die dann nicht herausgewirtschaftet werden könnten.

Abg. Erüger (fr. Vpt.) bestreitet, daß die Landwirte von der Steigerung der Zölle den Vorteil hätten, wenn die Pächterpreise ebenfalls entsprechend erhöht würden.

Abg. Camp (fr.) findet den Pachtzins der Domänen nicht zu hoch.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vpt.) dankt dem Minister, daß er dem Wunsche, bei den Domänenkäufen den bisherigen Pächter als Käufer dort zu belassen, nicht entspreche. Bei dieser Abhängigmachung der freien Landwirte gelange man zu einem System, das sich überall als ungesund erwiesen habe.

Der Landwirtschaftsminister weist darauf hin, daß sich die Abgabeverhältnisse der Landwirtschaft gegen früher wesentlich verschoben. Auch der Eisenbahnbau hat dem nicht ausreichend entgegengetreten können. Die Verbesserung der Abgabeverhältnisse sei daher die Hauptsache. Eine Steigerung der Erträge der Landwirtschaft sei nur bei dem Zuckerrübenbau eingetreten, merkwürdigerweise aber nicht im Osten der Monarchie.

Abg. Götze (fr. Vgg.) meint, daß die Landwirtschaft mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe, bestreite er nicht. Er könne aber nicht anerkennen, daß wirkliche Not bestehe.

Der Domänenetat wird bewilligt. Sodann begann die Beratung des Forstetats, wobei man noch nicht über die Einnahmen hinauskam.

Auf Anregung des Abg. Camp sagte Oberlandforstmeister Wesener die Vorlegung genauerer Betriebsübersichten nach dem Muster der Eisenbahn-Verwaltung zu.

Nächste Sitzung Montag vormittag 11 Uhr. Fortsetzung der Etatsberatung: Forst- und Landwirtschaftsetat.

Deutsches Reich.

Von der Russlandreise des Kronprinzen. Der deutsche Kronprinz und der russische Großfürst-Thronfolger sind Sonnabend nachmittag 2 Uhr in Nowgorod eingetroffen. Unter den Hoch- und Huraufen der Volksmenge führen die hohen Gäste nach der Kaserne des Infanterie-Regiments Wyborg. Der Kronprinz wurde in der Manege von einer vom 1. Bataillon gestellten Ehrenwache empfangen, worauf der Präzidentmarsch gespielt wurde. Der Kommandeur des Regiments teilte den Soldaten mit, daß der Regimentschef, der deutsche Kaiser, ihnen seinen Gruß entbiete; die Soldaten brachten hierauf Hurraufe aus, die Musik spielte die deutsche Hymne. Von der Kaserne begab sich der deutsche Kronprinz in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers zur Bahn und trat nach herzlicher Verabschiedung von letzterem die Rückreise nach Deutschland an.

Zum Chezwist im Hause Wettin wird aus Dresden berichtet, daß als Vertreter der Kronprinzessin in dem am 28. Januar stattfindenden Termin vor dem beim Oberlandesgericht Dresden gebildeten besonderen Gerichtshof die Rechtsanwälte Dr. Zehme-Deipzig und Dr. Bondi-Dresden gemeinsam tätig sein werden.

Das Herrenhaus wird am 14. Februar die zweite Plenarsitzung abhalten, den Bericht der Matrikelkommission erledigen und sich alsdann vertagen.

Die beiden freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses beabsichtigen, die früher eingebrachten Anträge betreffend Einführung der geheimen Stimmgabe bei den Abgeordnetenhauswahlen, sowie betreffend Abänderung des Gesetzes vom 27. Juni 1860 bezüglich der Feststellung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus entsprechend der in den letzten Jahren eingetretenen Verschiebung der Bevölkerung aufzufassen und wieder einzubringen.

Ein unbehagliches Gesenkt ist für die Vereinigten Staaten von Nordamerika die ihnen vom deutschen Kaiser bezogene Statue Friedrichs des Großen. Nach der „Frankf. Ztg.“ zirkuliert in Washington das Gerücht, daß das Staatsdepartement die deutsche Regierung aufgefordert hat, die Statue Friedrichs des Großen, die im Mai aufgestellt werden sollte, vorläufig zurückzuhalten, da der Platz vor der Kriegs-

akademie, wo die Statue errichtet werden sollte, infolge mancher Ausschachtungen in schlechter Verfassung sei. Deutschland soll die Statue zurückbehalten, bis Amerika sie verlangt, da man befürchtet, daß sie bei längerem Lagern dort beschädigt werden könne. Inbetreff dieses Gerüchts wollten amtliche Stellen keine Auskunft geben, indessen wird es vielfach geglaubt.

Zu dem Selbstmord des Landrats v. Willich in Gorzyn bringt die „Neue Pol. Corr.“ folgende etwas dunklen Andeutungen: Was hat ihn in den Tod getrieben? Die feindliche Haltung derjenigen extrem-

agratischen Kreise, die auch unsern leitenden politischen Männern das Amtieren so außerordentlich erschweren. Körperlich durch ein langjähriges Lungenleiden in seiner Spannkraft erschüttert; hochgradig nervös durch die Kämpfe in der Provinz; von mehreren seiner Standesgenossen falsch beurteilt: griff Herr v. Willich in einem Moment der Verzweiflung zur Pistole. Möge ihm die Erde leicht sein! Das Anglück der Provinz Posen begann, als Graf Jedlich von ihrer Leitung abberufen wurde und man ihr in dem Freiherrn v. Wilemowicz einen Oberpräsidenten gab, der vielleicht die denkbar angeeignete Persönlichkeit dazu war. Solche Fehler rächen sich naturgemäß, und Graf Wilemowicz wird trotz aller seiner vorzüglichen Maßnahmen nicht eher Erfolg in Posen haben, bis er nicht die Personenfrage dort einer gründlichen Sichtung unterwirft. — Auch von anderer Seite ist bereits der Selbstmord des Herrn v. Willich mit der Angelegenheit des Agrarierführers v. Enbel in Zusammenhang gebracht worden. Amtliche Aufklärung erscheint hier dringend geboten.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses. Der dem Bundesrat vorliegende Antrag des Reichstanzlers auf Sicherung des Wahlgeheimnisses entspricht, wie verlautet, im wesentlichen dem Antrag Richter. Die Stimmzettel müssen neun Quadratcentimeter und die Umschläge zwölf Quadratcentimeter groß sein. Den bereitgestellten Nebentisch oder Nebenraum muß jeder Wähler benutzen, wenn sein Stimmzettel gültig sein soll.

Ueber persönliches Regiment bringen die „Berl. Neuest. Nachr.“ einen Artikel, der um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als diese Zeitung gewöhnlich, und nicht mit Unrecht, als Scharfmacherorgan bezeichnet wird. Es wird in dem Artikel als überaus bedenklich bezeichnet die Art und Weise, wie die Rundgebungen in die Öffentlichkeit gelangen. Auch auf abfällige Äußerungen in der ausländischen Presse darüber wird hingewiesen. Unter anderem heißt es daselbst auch wie folgt: Mit gar zuviel Geiße wurde z. B. die chinesische Expedition ins Werk gesetzt, von der schließlich Graf Bülow im Reichstag selber sagen mußte, wir wollen froh sein, wenn wir mit Anstand wieder heraus sind. Nach dem bisherigen Erfolg und den bedenklichen Komplikationen, nach der Stimmung der Engländer und Amerikaner zu schließen wäre es vielleicht trotz allem besser gewesen, wir hätten uns in den Venezuela-Konflikt nicht eingelassen. Der Reichstanzler hat im Reichstag hervorgehoben, daß er selbst beim Kaiser angeregt hat, eventuell die Burengenerale zu empfangen; wahrscheinlich war dem Grafen Bülow dabei maßgebend, daß ein solcher Empfang des Kaisers Wünschen entsprechen würde. Doch hatte kein anderer Monarch, selbst die Königin von Holland nicht, die Absicht kundgegeben, die Burengenerale zu empfangen, und gerade nach dem Vorgegangenen wäre es besser gewesen, man hätte offiziell mehr Zurückhaltung gewahrt. Der Erfolg war auch hier unangenehm.

Der Konflikt mit Venezuela.

Ueber Rüstungen Venezuelas besagt ein New-Yorker Telegramm „aus Venezuela“, die venezolanische Regierung habe zweitausend Mann Truppen von Maracaibo nach dem Fort San Carlos abgesandt. Die Vorhut stie-

bereits bei San Rafael, wenige Meilen von San Carlos.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New-York: Nach Meldungen aus Venezuela halten die Venezolaner das Fort San Carlos noch besetzt. Die „Bineta“ und die „Gazelle“ schießen noch aus einer Entfernung von fünf Meilen. Der Dampfer „Liberta“ brachte nach dem Hafen von Puerto Cabello 120 deutsche Seesoldaten und Offiziere, sowie Geschütze. Es heißt die vielen Arbeitslosen in La Guaira hätten einen nächtlichen Angriff auf den „Restaurador“ geplant. Die Stimmung in New-York gegen Deutschland ist plötzlich viel feindseliger geworden, als selbst vor einigen Wochen. Beispielsweise wurde gestern Abend der Sohn des Kriegsministers von Gohler bei einem großen Diner schwer insultiert. Das „Journal“ bringt eine Aufforderung an den Präsidenten, sofort Deutschland und die verbündeten Mächte aufzufordern, die Blockade aufzuheben. Die Senatoren und Repräsentanten werden unruhig infolge der vielen telegraphischen und brieflichen Aufforderungen aus ihren Wahlkreisen, den Präsidenten zum Vorgehen zu drängen. Man findet die Erklärung Bülows, es habe sich um das deutsche Prestige gehandelt, wenig befriedigend, denn eine Weltmacht wie Deutschland könne durch die Klaffereien einer arbeitslosen Macht wie Venezuela nichts verlieren. Viel Gewicht legen die Blätter darauf, daß bei dem Bombardement so viele Unbeteiligte getötet seien. Die Depeschagenturen schicken lange Depeschen aus London, die besagen, wie leid es den Engländern tue, sich mit Deutschland eingelassen zu haben, und daß es lediglich eine persönliche Affäre des Königs Eduard, nicht aber der englischen Bevölkerung sei. Das Urteil der Korrespondenten ist, daß, falls sich noch eine ähnliche Affäre wie die von San Carlos ereigne, das Kabinett sich dem Ansturm der öffentlichen Meinung, wie sie im Kongreß zum Ausdruck gebracht werde, nicht widersetzen könne und daß dann ganz bedeutende Schwierigkeiten entstehen würden.

Die Verhandlungen mit dem Vertreter Venezuelas, dem Gesandten Bowen, haben begonnen. Das „Reutische Bureau“ ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Deutschland, England und Italien wegen der Verschiedenheit ihrer Interessen ihre Vertreter in Washington beauftragt haben, mit dem Gesandten Bowen einzeln über ihre Forderungen zu verhandeln. Die Vorbesprechungen haben schon begonnen. Eine formelle Konferenz wird zwischen den Vertretern nicht stattfinden.

Ausland.

Frankreich.

Russisch-französische Gärtnereien. Präsident Douhet hat ein Telegramm des Kaisers von Russland erhalten, in dem der Kaiser 25 000 Franken der französischen Regierung für die notleidende Bevölkerung der Bretagne zur Verfügung stellt und den Präsidenten bittet, die Summe anzunehmen als ein Zeichen seiner Hochachtung und seiner lebhaften und unveränderlichen Sympathie für das befreundete und verbündete Frankreich. — Präsident Douhet sprach in einem Telegramm seinen Dank für das hochherzige Anerbieten des Kaisers aus. Dieser neue Beweis von Sympathie, den der Kaiser der Rußland befreundeten und verbündeten Nation gegeben habe, habe ihn tief bewegt, und er spreche im Namen Frankreichs seine lebhafteste und aufrichtigste Dankbarkeit aus.

England.

Zu dem aus Anlaß der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers im Windsor-Schloße stattfindenden Diner ist auch der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich eingeladen worden. Das „Reutische Bureau“ erzählt hierzu, es sei das erste Mal, daß

der Geburtstag des Kaisers formell am britischen Hofe beobachtet würde und fügt hinzu, man sehe in diesem Komplimente die Konstatierung der Tatsache, daß die beiden Mächte gemeinsame Interessen besitzen und in freundschaftlichem Einvernehmen miteinander handeln.

Rumänien.

Finanzskandal. In Bukarest wurden der Vizebürgermeister des öffentlichen Schuldienstes und sein Bureauchef wegen betrügerischer Manipulationen bei den Beziehungen der rumänischen Rente verhaftet.

Provinzielles.

Culmsee, 25. Januar. Der hiesige zweite Prediger Herr Buzig ist gestern vom Thornor Magistrat als Pfarrer in Gurske bei Thorn gewählt worden. — Bei Erdausschachtungsarbeiten fiel dem Bahnarbeiter Grieh von hier ein größerer Erdklumpen gegen das linke Bein, wodurch dasselbe gebrochen wurde. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus geschafft.

Briesen, 25. Januar. Heute feierte Herr Bötkermeister Franz Makowski mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Der Kaiser und die städtischen Körperschaften haben dem würdigen Jubelpaare je 30 Mark als Festbeitrag gespendet.

St. Damerau, 25. Januar. Etwas viel Pech auf einmal hat ein hiesiger Schuhmacher. Der große Sturm hatte ihm das ganze Strohdach abgedeckt. Um das nötige Stroh zum Neu-decken zu kaufen, mußte der arme Kerl sich das nötige Geld borgen. Als er nun anderen Tages an die Arbeit gehen will, kommt irgend ein guter Freund und steckt ihm über Nacht das freische Stroh in Brand, so daß er nun garnicht weiß, was er anfangen soll.

Danzig, 25. Januar. Als Kandidat der vereinigten Liberalen für die Landtags-Erwahl ist der Stadtverordnetenvorsteher Herr Rechtsanwalt Keruth aufgestellt worden. Herr Keruth gehört der Freisinnigen Volkspartei an. — Vor der Straßammer begann gestern der Prozeß gegen den Eisenbahnbetriebssekretär Boleslaw Hewner, der als Kassierer des Danziger Beamtenvereins etwa 500 Mark und als Vertreter einer Brandversicherungskasse für Eisenbahnbeamte etwa 2000 Mk. unterschlagen hatte. Es waren 60 Zeugen geladen.

Zoppot, 25. Januar. Die Pferdebahn nach dem Walde, welche demnach auf Grund des Vertrages mit der Gemeinde Zoppot für den elektrischen Betrieb eingerichtet werden soll, ist, wie die „Danziger Ztg.“ mitteilt, von Herrn Dr. Jaspis an die Firma Reimer zu Braunschweig für 40 000 Mark verkauft worden.

Labischin, 25. Januar. Als Mittwoch morgen die Lehrlinge eines Kaufmanns gewechselt wurden, fand man die Schlafstube mit Kohlen- und Dunst gefüllt und die Lehrlinge betäubt. Während der eine Lehrling sich alsbald wieder erholt, blieb der andere bewußtlos. Erst gegen Mittag waren die ununterbrochenen Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg. Die Lehrlinge hatten vor dem Schlafengehen noch einmal tüchtig Rohlen im Ofen aufgeschüttet und die Tür alsbald geschlossen.

Łódź, 25. Januar. Aus Versehen mit Karbolsäure vergiftet hat sich Donnerstagabend die Tochter der Kaufmannswittwe: Ida H. hier selbst. Das junge Mädchen, welches als Maschinenreiberin im Bureau eines Rechtsanwalts beschäftigt war, klagte abends über Magenschmerzen und wollte dieselben durch einen Schluck Magentropfen vertreiben. Dabei ergriff sie aus Versehen eine Flasche mit Karbolsäure und bemerkte das Versehen erst, als es bereits zu spät war. Vergebliche Hilfe war leider nicht gleich zu finden, und als dies endlich gelang, war nicht mehr zu helfen. Die angewandten Gegenmittel blieben ohne Erfolg. Nachdem das junge 21jährige Mädchen die ganze Nacht mit dem Tode gerungen hatte, gab sie Freitag früh nach schweren Leiden ihren Geist auf. Die in bescheidenen Verhältnissen lebende Mutter verliert ihre beste Stütze.

Tilsit, 25. Januar. Der erste Geistliche an der evangelischen Stadtkirche, Superintendent Gubdas, ist an religiösem Wahnsinn erkrankt und mußte einer Privatklinik in Königsberg zugeführt werden.

Bromberg, 25. Januar. Die Kommunalsteuern für 1903/04 werden eine Steigerung um 4 bis 6 Prozent erfahren. — Ein Transport von acht Buchthäuslern sollte nach Crone befördert werden. Zwei von den Gefangenen waren nicht gefesselt und einer benutzte die Gelegenheit zu einem Fluchtversuch. Er wurde aber bald von den Wärtern eingeholt und niedergebunden. Wie Augenzeugen berichten, hielten die Wärter auch, nachdem der Flüchtling bereits winselnd und wehrlos am Boden lag, unbarmherzig auf ihn ein, so daß das Blut nur so floss und die Zuschauer ihre Empörung nicht verbergen konnten.

Abschiedsfeier für den scheidenden Landrat Herrn von Schwerin.

Im Saale des Viktoriagartens hatten sich am Sonnabendabend ca. 500 Herren aus Stadt- und Landkreis Thorn eingefunden, um unserem scheidenden Landrat, jetzigen Geheimen Regierungsrat Herrn von Schwerin bei seinem Scheiden aus dem Amte die letzten Abschiedsgrüße zuzurufen. Erschienen waren zu dieser Feier Vertreter des Regierungspräsidiums aus Marienwerder, die Mitglieder des Kreistages und des Kreisaußschusses, sowie die Spitzen der militärischen, staatlichen und kommunalen Behörden des Stadt- und Landkreises Thorn, insbesondere diejenigen aus Thorn, Culmsee, Podgorz und Mocker, ferner zahlreiche Beamte, Lehrer und sonstige Kreisangehörige und Bürger der Stadt Thorn. Unser russisches Nachbarreich war vertreten durch den Kreischef von Nieszawa Herr von Agafonoff. Gegen 8 Uhr nahm die Feier mit einigen einleitenden Konzertstücken ihren Anfang. Als Kommerzleiter fungierte Herr Dekonomierat Wegner-Ostaszewo.

Als erster Redner ergriff der Gouverneur von Thorn, Herr Generalleutnant von Rosenberg-Grusaczynski, das Wort. Er führte folgendes aus: Wenn wir auch aufrichtig betrübt sind, daß Se. Majestät der Kaiser unseren hochverehrten Landrat Herrn von Schwerin von uns genommen hat, so sind wir doch nicht solche Egoisten, daß wir uns nicht mit ihm freuen sollten, daß ihn Se. Majestät der Kaiser auf einen so hochwichtigen Posten berufen hat, der ein bedeutender Schritt weiter ist auf der Stufe zu den höchsten Stellen, und so wollen wir denn dieser Freude unserem scheidenden Landrat gegenüber Ausdruck geben, indem wir rufen: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, er lebe hoch!

In das Hoch wurde freudig eingestimmt und hierauf stehend der erste Vers der Königshymne gesungen. Herr Dekonomierat Wegner-Ostaszewo würdigte in längerer Rede die Verdienste des scheidenden Herrn Landrat. Als derselbe vor ca. 6 Jahren sein hiesiges Amt angetreten habe, sei der Kreis gefragt worden: „Wollt Ihr diesen haben?“ und die Antwort sei selbstverständlich ein fröhliches, frohes „ja“ gewesen. Jetzt aber, nachdem er nach der Zentrale des Reiches zu einer so wichtigen Stelle berufen werde, frage uns niemand: „Wollt Ihr Euren Landrat behalten?“ Würde dies geschehen, dann sei er, Redner, überzeugt, daß aus Stadt- und Landkreis Thorn nur ein Ruf erschallen werde: „Hier bleiben!“ Ein jeder wisse, daß unser Herr Landrat einen klaren Geist, volle Menschenkenntnis und verschiedene andere ausgezeichnete Eigenschaften besitze, und gerade diese Eigenschaften seien auch von dem Kaiser und der Staatsregierung gewürdigt worden, indem man den Herrn Landrat zu einer höheren Stellung im Staatsdienste berufen habe. Wer eingeweiht sei in die Geschäfte des Kreises, der kenne die ungeheure Arbeitslast, die auf den Schultern eines Landrats ruhe. Herr von Schwerin habe diese Arbeit, man könnte fast sagen: spielend bewältigt und dabei noch Zeit gefunden, zu Rast und Frohmen und zum Wohle des ganzen Kreises auch noch in mannigfacher anderer Beziehung zu wirken. In kurzen Zügen entrollt Redner ein Bild von der Tätigkeit des Herrn Landrats und erwähnt zunächst von den Kommunitations- und Straßenbauten die Pflasterstraßen in Dorf Longyn, Bruchnowo, Siemon, Leibisch, Leibisch - Gramsch, Papau-Bahnhof, Papau - Gostkowo, Dreilinden, Berg-Schloß-Birgla, die Zufahrtswege zur Kleinbahn in Gramsch und Leibisch, die Pflasterstraßen durch Culmsee, Brownina, Lullau - Bissomitz, und die Wegeverbände Neffauer Niederung, Czernowiz - Dittloschin, Drenzenggebiet, obere Thorne Stadt, Niederung, Papau - Bissomitz, Domäne Papau-Folgowo, Stam, Gemeindeverband Podgorz - Piasz, der Gesamtarmenverband Dittloschin - Karschau, die Kleinbahnen Culmsee - Melno und Thorn - Leibisch, die Wohlfahrtsvereine Gramsch, Kentschau, wo Diakonissen ange stellt wurden in der Kleinfinderschule und Waisenspiele, das Krankenhaus Culmsee, die Aus-einandersehung mit der Stadt Thorn beim Auscheiden derselben aus dem Kreise, die der Herr Landrat zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu erledigen wußte und das Notstands-jahr im vorigen Jahre, in welchem sich der Landrat durch die gerechte Verteilung der Staatsbeiträge an die Landwirtschaft verdient gemacht hat. Das Wichtigste bei der ganzen Sache sei aber, daß Herr von Schwerin es verstanden habe, dies alles zu machen, ohne den Kreis mit Schulden zu belasten, und das sei eine große Wohltat für den Kreis. Herr von Schwerin habe stets nach dem Grundsatz gehandelt: „Tue Gutes und laß keinen Deut davon kommen.“ und zwar in einer Weise, so geschickt, daß Miquel, wenn er noch lebte, manch weidischen Blick nach Thorn werfen würde. Er habe es verstanden, den Wunsch nach einem Neubaude des Kreishauses zu erfüllen, das jetzt daselbst zur Freude des Kreises und zur Ehre der Stadt, ferner sei es ihm möglich gewesen

340 000 Mk. zu schaffen, um den großen Dammbau durch die Neffauer Niederung ins Werk zu setzen, und schließlich habe er sich, ermutigt durch seine Erfolge, noch an ein großes Werk gemacht: Wir haben ein Schmerzenskind im Kreise, das in Not und Elend verkommen war, und dieses Dornröschen heißt Mocker! Er hat es aufgeküßt zu Duft und Glanz und Schein und sich dadurch den Dank des ganzen Kreises für alle Zeiten erworben. Unsere Wünsche aus dem Kreise folgen ihm nach, und ich bin überzeugt, wenn die Kreisangehörigen nach Jahren von Herrn von Schwerin und seinen Erfolgen als Staatsmann hören werden, dann werden sie mit Stolz sagen: „Ja, das ist unser Landrat gewesen!“ (Lebhaftes Bravo!) Mit einem dreifachen, freudig aufgenommenen Hoch auf Herrn Geheimen Regierungsrat von Schwerin schließt Redner.

Herr Oberregierungsrat von Syzicki aus Marienwerder übermittelt dem scheidenden Herrn von Schwerin im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten von Jagow in Marienwerder die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für sein ferneres Leben und fährt dann fort: Es sei eine sehr schöne Bezeichnung für einen Landrat, wenn man ihn Kreisvater nenne, denn die Stellung des Landrates schließt eigentlich eine gewisse Duplizität in sich, er sei nicht nur der Vater des Kreises, sondern auch der Vertreter des Staates und des Regierungspräsidenten, und diese Duplizität bringe verschiedene Schwierigkeiten mit sich. Aber in wunderbarer Weise habe sie Herr von Schwerin zu überwinden gewußt, so daß ihn die vorgelegte Behörde nur schweren Herzens von seinem Amte, in dem er nahezu 7 Jahre lang hindurch so tadellos gewirkt habe, scheiden sehe. Seine Vorgesetzten hätten von ihm nicht nur Berichte eingefordert über Angelegenheiten, die das Wohl und Wehe des Kreises betreffen, sondern ihn auch in wichtigeren Fragen, die im Interesse der Monarchie lagen, um seine Ansicht gefragt und dann immer die Freude gehabt, ein schönes, gelungenes Urteil zu bekommen. Der Wunsch der Vorgesetzten gehe dahin, daß der Scheidende auch in seiner neuen Stelle in ähnlicher Weise wie hier zum Segen des Vaterlandes arbeiten und schaffen und gleiche Erfolge wie hier erzielen möge, daß er sich aber in seiner neuen Tätigkeit auch so wohl und glücklich fühlen möge, wie er es hier im Kreise gewesen sei. Die Rede schloß mit einem dreifachen Hoch auf Herrn von Schwerin.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten weist auf das gute Verhältnis hin, das zwischen dem Geschwisterpaar, Stadt- und Landkreis Thorn, stets bestanden habe. Ihm, Redner, sei es vergönnt gewesen, einige Zeit lang die Geschäfte der Stadt noch zu führen, als dieselbe noch zum Kreise gehörte. Aus dieser Zeit habe er die Überzeugung gewonnen, daß Herr von Schwerin über alle Kleinlichkeiten hinwegfahre und nur große Ziele kenne. So sei auch die Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Landkreis in einer Weise erfolgt, wie dies wohl selten geschehe. Zu diesem weiten Blick auf ein weit gestecktes hohes Ziel komme aber noch eine andere hervorragende Eigenschaft, das sei das liebenswürdige, freundschaftliche Entgegenkommen, das Leben in der Seele eines jeden, die gleiche Behandlung von jedermann, ganz gleich ob hoch oder niedrig, das gleiche Herz für jedermann, das angenehme warme Wesen, das anregend und erquickend auf jeden wirke, der je dem Herrn Landrat persönlich nähergetreten sei. So bedeute das Scheiden desselben aus seinem Amte für die Stadt Thorn einen eben so herben Verlust wie für den Landkreis. Mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen und einem Hoch auf Herrn von Schwerin beendet Redner seine Ausführungen.

Herr Pfarrer Stachowicz hebt die Verdienste des Herrn Landrates hervor, die sich derselbe auf dem Gebiete des Kirchenwesens im Kreise erworben hat. Er habe diese Bestrebungen nicht nur unterstützt als einsichtsvoller Verwaltungsbeamter und in der klaren Erkenntnis der Möglichkeit, sondern mit der vollen Wärme seines Herzens und der ganzen Kraft seines Lebens. Gottes Segen möge ihn auch weiterhin beschützen.

Herr Hauptlehrer Schwarz-Moder zollt dem Herrn Landrat im Namen der Behörde Dank, daß er ohne Unterschied der Religion für die Wünsche der Lehrer stets ein williges Ohr gehabt habe und trinkt ebenfalls auf das Wohl des Scheidenden.

Herr Bürgermeister Hartwich-Culmsee dankt in seiner Eigenschaft als Vertreter der Stadt dem Gefeierten für die tatkräftige Unterstützung, die er der Stadt Culmsee hat zuteil werden lassen, ferner aber auch im Namen des Vaterländischen Frauenvereins in Culmsee und im Auftrage der Kleinbahngesellschaft Culmsee-Melno. Redner bittet die Herren aus Culmsee, ihr Glas auf das Wohl des Herrn Landrates zu heben.

Rebe gipfelte in einem dreifachen Hurra auf Herrn von Schwerin.

Herr Gemeindevorsteher Falkenberg-Moder weist darauf hin, daß die Gemeinde Moder zum Danke für die tatkräftige Unterstützung, die der Herr Landrat derselben habe zuteil werden lassen, eine Straße Schwerinstraße benannt habe und fordert die „Dornröschenmitglieder“ zum Schluß auf, auf das Wohl des Herrn von Schwerin einen kräftigen Schluck zu trinken.

In fließendem Deutsch hebt sodann der russische Kreischef Herr von Agafonoff aus Nieszawa das gute Einvernehmen hervor, das zwischen den Verwaltungen der beiden Nachbarbezirke jederzeit bestanden habe und knüpft daran den Wunsch, daß der Herr Landrat auch auf seinem neuen Posten den russischen Grenzbezirk in gutem Andenken behalten möge.

Nachdem dann noch Herr Geheimrat Dr. Lindau im Namen der Krankenhausverwaltung dem Scheidenden Dank gezollt hat, wird das erste Kommerzlied, ein von Herrn Grenzkommissar Märker verfaßtes Abschiedslied, gesungen, das in einem Hoch auf Herrn von Schwerin ausklang.

Herr Geheimrat Regierungsrat v. Schwerin dankte in längerer Rede für die ihm von allen Seiten dargebrachten Ehrungen. Zunächst gebühre sein Dank Gott dem Allmächtigen, der ihm Gesundheit und Kraft gegeben habe, um sein Amt voll und ganz auszufüllen, dann aber komme der Dank an die Menschen, und da möchte er jedem einzelnen Kreisangehörigen und insbesondere jedem einzelnen, der hier sei, die Hand zum Danke reichen. Da dies aber nicht möglich sei, wolle er seinen Dank in drei Gruppen zusammenfassen, und zwar in seiner Eigenschaft als Kommunalbeamter, Staatsbeamter und Mensch. Redner kommt nun im einzelnen auf das von den Vorrednern Ausgeführte zurück und hebt insbesondere das innige Einvernehmen zwischen ihm und den Vertretern des Kreistages und des Kreisaußschusses, sowie den einzelnen Gemeindevorständen hervor. Es sei überall das nötige Verständnis für wirtschaftliche Aufgaben vorhanden gewesen, und wo es noch nicht da war, da sei es doch dann, wenn es einmal geweckt war, voll zum Ausdruck gekommen. Der vorgelegten Behörde spricht Redner Dank für die gezollte Anerkennung aus und bezeichnet sodann die weitere Förderung des Schulwesens als eine der wichtigsten Aufgaben im Ofen. Nachdem er noch der verschiedenen Vereine gedacht hat, kommt er auf das Verhältnis der Stadt zum Kreise zu sprechen und hebt hervor, daß beide unzertrennlich von einander seien. Mit einem Hoch auf Stadt und Kreis Thorn schließt Redner.

Die Moderaner Liebertafel brachte hierauf unter Leitung des Herrn Rantor Sich einige Lieder zu Gehör, die allgemeinen Beifall fanden. Nachdem dann noch Herr Eisenbahnssekretär a. D. Schmidt im Auftrage des Veteranenvereins auf Herrn von Schwerin getoastet hatte, war der offizielle Teil der Feier beendet. Es folgten noch einige gemeinsame Gesänge, und bei Konzertvorträgen und anregender Unterhaltung blieben die Kommerzteilnehmer noch lange in bester Stimmung zusammen.

Lokales.

Thorn, 26. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

27. Jan. 1756. Wolfgang Amadeus Mozart geb. (Salzburg).
1814. J. G. Fichte, Philosoph, † (Berlin).
1859. Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen geb.
1901. G. Verbi † (Mailand).

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Besitzer Stephan Czajkowski in Kentschau ist als Waisenrat für die Gemeinde Kentschau verpflichtet worden.

— **Der 27. Provinziallandtag der Provinz Westpreußen** ist durch Kabinettsordre auf den 10. März nach Danzig einberufen worden.

— **Ein Instruktionskursus für Innere Mission** wird vom 14.—17. April d. J. in Posen für Seminar- und Volksschullehrer abgehalten werden.

— **Königlich preussische Klassenlotterie.** Die Loserneuerung und der Losverkauf, sowie die Ausgabe der Freilosse hat begonnen. In dieser 2. Klasse kommen folgende höhere Gewinne zur Ziehung: 1 zu 45 000 Mark, 1 zu 30 000 Mark, 1 zu 15 000 Mark, 1 zu 10 000 Mark, 2 zu 5000 Mark, 4 zu 3000 Mark, 10 zu 1000 Mark, 20 zu 500 Mark, 50 zu 300 Mark, 100 zu 200 Mark.

— **Mit dem Bau des Stadttheaters** wird, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, bestimmt in diesem Frühjahr begonnen werden, da die in Aussicht gestellte Staatsbeihilfe nunmehr gesichert ist. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten hatte bei seiner Anwesenheit in Berlin eine Audienz bei den Herren Ministern der Finanzen und des Innern und diese haben sich ihm gegenüber mit dem Projekt der Wiener Firma Hellmer & Felmer einverstanden und im Prinzip bereit erklärt, in den nächsten Jahren Etat eine Summe bis zu 150 000 Mk. als Beihilfe zu dem Bau des Theaters in Thorn einzustellen. Gegenwärtig wird das Projekt nur noch im Ministerium der öffentlichen Arbeiten einer Prüfung unterzogen, und die Höhe der er-

forderlichen Staatsbeihilfe genau festzustellen. Die offizielle Erklärung der Minister an die Stadt ist in nächster Zeit zu erwarten. Mit dem Bau wird dann sofort, wie schon gesagt, begonnen werden, da ja bekanntlich die Stadt schon die 300 000 Mk. zu demselben bewilligt hat. Die Staatsbeihilfe dürfte der Stadt erst am 1. April 1904 ausbezahlt werden. Da der Bau des Theaters aber ca. 2 Jahre in Anspruch nehmen wird, so wäre dieser Zeitpunkt also noch nicht zu spät. Von hohem Werte ist ferner die Zusage der Minister, für die Unterhaltung des Theaters eine laufende staatliche Beihilfe zu gewähren. Wir begrüßen es mit großer Freude, daß diese Angelegenheit so günstige Fortschritte gemacht hat. Vor allem aber gebührt Herrn Erster Bürgermeister Dr. Kersten Dank und Anerkennung für sein kräftiges und energisches Eintreten für dieselbe.

— Bei der Parade, die morgen aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers auf dem Platze an der Garnisonkirche stattfinden, nehmen die Truppen vor der Wilhelmstraße und Artilleriekaserne, sowie in der Bismarckstraße Aufstellung, und zwar in folgender Reihenfolge: Inf.-Regt. Nr. 21, Inf.-Regt. Nr. 61 und 76, Fußartillerie-Regt. Nr. 11, Fußartillerie-Regt. Nr. 15 und Bepannungsabteilung, Pion.-Batt. Nr. 17 und Ulanen-Regt. Die Vereine und Beamten stellen sich vor dem Bauplatz zwischen der Straße nach dem Leibniz-Tor und der Bismarckstraße auf. Der Gouverneur nimmt die Parade an der nach der Wilhelmstraße zu gelegenen Seite der Garnisonkirche ab; hinter ihm ist der Platz für die Zuschauer angewiesen. Außerdem ist noch an der Wilhelmstraße ein Platz für Schüler vorgesehen. Auch die Rekruten der einzelnen Truppenteile werden an der Parade teilnehmen und so werden 7000 Mann in Parade stehen. Der Kommandeur der 2. Fußartilleriebrigade Generalmajor Roth wird die Parade kommandieren.

y. Der Lehrverein von Thorn und Umgegend hielt am Sonnabend im Artushofe seine erste diesjährige Sitzung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Mittelschullehrer Dubonow, mit einer Ansprache eröffnet wurde. Herr Mittelschullehrer Dubonow erklärte, zum bevorstehenden Winterbeginn vertretungsweise die Gesangsübungen zu leiten. Der Lehrverein Leibniz hat den Antrag gestellt, einen Gauderband zu begründen und bereits Anfang dieses Jahres eine Gauderbandversammlung einzuberufen. Da der Vorstand zu dieser Sache noch nicht Stellung genommen hat, so wird sie zur nächsten Sitzung vertagt. Der Vorstand des deutschen Lehrvereins hat folgende Thematika empfohlen: „Universitäts- und Volksschullehrer“ und „die Schulaufsicht“. Der geschäftsführende Ausschuss des westpreussischen Provinziallehrervereins hat noch zwei dazugefügt: „Unter welchen Voraussetzungen kann die Schule in den Ostmarken das Deutschum am besten fördern helfen“ und „die Schule im Kampf gegen den Mißbrauch des Alkoholismus“. Es wird beschlossen, am Sonntag, den 22. Februar, im Schützenhause das Wintervergnügen zu feiern. Herr Dubonow beantragt die Begründung einer Lesekommission. Der Vortrag des Herrn Dubonow über „Durchführung der Schulklassen“ wird auf Antrag des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt. Nächste Sitzung am 7. Februar mit Abschiedsfeier für Herrn Papold.

y. Der Gartenbauverein Thorn feierte am gestrigen Sonntag im Schützenhause sein Wintervergnügen, das zahlreich besucht war. Nachdem die Kapelle der vier Städte vorgetragen hatte, begrüßte der Vorsitzende, Herr Pinge, die Gäste und brachte auf den Kaiser, der in den nächsten Tagen seinen Geburtstag feiert, ein dreifaches Hoch aus, in welches freudig eingestimmt wurde. Hierauf folgten zwei Bilder mit Pantomimen, welche des Gärtners Freud und Leid darstellten. Darauf schloß sich der lustige Schwan: „Der Hausknecht oder das Geistesbild“, der vorzüglich gespielt wurde, so daß der Erfolg durchschlagend war. Ebenso reichem Beifall fand der Kneipmarsch. Der Tanz wurde mit einer Blumenpolonaise eröffnet. Das wohlgeordnete Fest wird den Veranstaltern, die keine Mißverwaltung gescheut hatten, zur vollsten Befriedigung gereichen.

— Der Kriegerverein hielt gestern Abend im dem festlich geschmückten Saale des Viktoria-gartens eine Kaisergeburtstagsfeier ab, die sehr zahlreich besucht war. Das Programm wurde mit einem Festmarsch eröffnet, und darauf begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Grenzkommissar Marder, die zahlreich erschienenen mit herzlichsten Worten, ihnen zugleich mitteilend, daß der neuernannte Landratsamtsverweser Herr Regierungsrat Professor Dr. Meißner dem Verein beigetreten sei. Dem Scheidenden Landrat von Schwerin habe er, Redner, am Sonnabend das Diplom über die Ehrenmitgliedschaft des Vereins überreicht, für welches derselbe bestens danken lasse. Hierauf folgte ein Festgedicht und sodann die Festrede des 2. Vorsitzenden, Herrn Landrichter Erdmann, der in bereicherter Weise einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Hohenzollernhauses gab und insbesondere ein Lebensbild des jetzigen Kaisers entrollte, den er als einen Freund der deutschen Arbeiterschaft pries. Mit dem Gelübde der unwandelbaren Treue zu dem anerkannten Herrscherhause und einem Hoch auf das hohe Geburtstagskind schloß der Redner. Das Hoch fand vielhundertstimmigen, freudigen Widerhall. Gleichzeitig gelangte auf der Bühne ein patriotisches Bild zur Vorführung. Viel Beifall fanden sodann einige turnerische Übungen am Reck und die beiden Theaterstücke „Tante Mollig“ oder „Des Rittmeisters Versprechen“ und „Nietes Wachtparade“, die recht hübsch gespielt wurden und ihres heiteren Inhaltes wegen allgemein kündeten. Den Schluß des schön verlaufenen Festes bildete ein Länzchen,

dem die Kameraden mit ihren Damen bis zur frühen Morgenstunde huldigten.

— Eine Kaisergeburtstagsfeier veranstaltete am Sonnabend Abend der Zweigverein Thorns des Verbandes deutscher Militärärzter und Invaliden im großen Saale des Schützenhauses. Nach einigen einleitenden Konzertstücken brachte Fräulein Jacobi einen Festprolog zum Vortrag, der lebhaften Beifall fand. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Eisenbahnschreiber Krüger, hielt die Festrede, die in einem Hoch auf den Kaiser gipfelte. In bunter Reihe folgten nun Konzertstücke, humoristische Vorträge und Theater, die das Publikum in heiterer Stimmung verlegten. Besonders wollen wir erwähnen die von zwei Damen sehr hübsch ausgeführte humoristische Szene mit Gesang: „In der Sommerfrische“ und das komische Genrebild „Der Kaiser zählt heute 44“ oder „Eisack-Vorbringen in Preußen“. Den Schluß des Festes bildete ein fröhlicher Tanz.

— Der Gewerbeverein der Fabrik-Handarbeiter (Hirsch-Dunder) hielt gestern nachmittag bei Nicolai seine Monatsversammlung ab. In der Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Jahresbericht des Vereins pro 1901-1902. Danach betrug die Einnahme der Ortsvereinskasse 148,12 Mk., die Ausgabe 151,14 Mk. — Bei der Krankenkasse war eine Einnahme von 418,17 Mk. und eine Ausgabe von 380 Mk. zu verzeichnen, so daß ein Ueberschuß von 38,17 Mk. verbleibt. Die Begräbniskasse hatte an Einnahme 64,78 Mk. und an Ausgabe 64,78 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 21. 3 neugewählte Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Ferner wurde die Anschaffung einer Fahne beschlossen, zu welcher ein jedes Mitglied einen monatlichen Beitrag von 10 Pfg. zu entrichten hat. Anlässlich der 70. Geburtstagsfeier Dr. Max Hirsch's kam ein Schreiben zur Verlesung, in welchem der Dank für die vielen Gratulationen der deutschen Gewerbevereine ausgesprochen wurde. Mit einem Hoch auf die Gewerbevereine schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— Allgemeine Ortsrathenversammlung. Am gestrigen Sonntage fand im kleinen Saale des Schützenhauses von vormittags 1/2 12 Uhr an bis nachmittags 5 Uhr die Neuwahl von 76 Arbeitnehmervertretern für die Generalversammlung der Rasse statt, und zwar waren zu wählen in der 1. Lohnklasse 13 Vertreter, in der 2. und 3. Lohnklasse je 6, in der 4. Lohnklasse 15, in der 5. Lohnklasse 9 und in der 6. Lohnklasse 27 Vertreter. Der Verlauf der Wahl war sehr erregt. Im ganzen gaben ca. 500 Personen ihre Stimmen ab. In einer Vorversammlung hatten sich die Deutschen und Polen bezüglich der zu wählenden Vertreter geeinigt und gemeinsame Kandidaten aufgestellt. Bei der Wahl traten jedoch die Polen plötzlich mit einer vollständig neuen Kandidatenliste hervor, die nur Polen enthielt, und auf Grund dieses Vorgehens gelangten sie bei der 1. Lohnklasse zum Siege, so daß sich unter den sämtlichen Vertretern für dieselbe kein einziger Deutscher, sondern nur lauter Polen befinden. Von deutscher Seite ist geplant, gegen dieses Wahlergebnis Protest einzulegen, da bei der Zählung der Wahlzettel Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

— Der evang. Familienabend auf der Bromberger Vorstadt am Sonntag hatte wieder den Saal der Riegelei dermaßen gefüllt, daß viele keinen Platz mehr fanden. — Herr Pfarrer Jacobi brachte im Hinblick auf den nahen 27. Januar ein Hoch auf den Kaiser aus, indem er auf die Dankeschuld hinwies, welche gerade Westpreußen gegenüber den Hohenzollern habe. — Herr Divisionspfarrer Großmann führte in längerem Vortrage aus, wie irrig die Annahme sei, daß der Glaube ein Vorwärtskommen in der Welt hindere. Das Beispiel der Hugenotten, Quäker, Herrnhuter zeige, wie gläubige Menschen auch in Handel und Industrie großes vor sich bringen könnten. — Herr Professor Enz führte Lichtbilder aus dem heiligen Lande vor und gab hierzu Erläuterungen, es im Geiste von Hebron im Süden bis zum Hermon im Norden durchziehend. — Herr und Frau Steinwender, sowie Herr Kantor Plegier brachten durch wohlgeordnete Gesangsvorträge Abwechslung in die Darbietungen, und 3 Schulmädchen declamierten in ansprechender Weise passend gewählte Gedichte, deren erstes sich auf den Kaiser bezog. — Die Versammelten hielten, trotzdem viele den ganzen Abend stehen mußten, mit größter Aufmerksamkeit aus.

— Anlässlich des Geburtstages des Kaisers sind die städtischen Bureauz morgen geschlossen. Am Rathaus, am Kreisshaus und an anderen Gebäuden der Stadt sind bereits Vorrichtungen zu der heute Abend stattfindenden Illumination angebracht worden.

— Unfall. Trotz aller Warnungen sprang gestern in der Elisabethstraße wieder ein Unteroffizier von der „Elektrischen“ während voller Fahrt ab, kam hierbei zu Fall und erlitt einen schweren Schulterbruch. Die Haltestellen folgen besonders in der Stadt in solch kurzen Abständen, daß es wahrlich nicht verlohnt, noch zwischen diesen abzuspringen und sein Leben in Gefahr zu bringen.

t. Gerichtliche Obduktion. Am Sonnabend nachmittag wurde in der polizeilichen Leichenschauhalle am Brückentor die Leiche des am Mittwoch auf offener Straße erstochenen Arbeiters Simson auf gerichtliche Anordnung hin seziert. Der Mörder Gwandowski mußte der Sektion bewohnen, er bestritt aber, Schuld an dem Tode des Simson zu haben und trug große Ungünstigkeit zur Schau. Der Ermordete wurde gestern begraben.

t. Die Weichsel ist heute mit Ausnahme von kleinen Eisküchen eisfrei. Der Personenverkehr wird von Schiffen mit Handkähnen bewerkstelligt.

ll. Das Schöffengericht verurteilte am Sonnabend den Friseur Johann Eisenhardt von hier wegen Betruges in zwei Fällen zu 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis. Derselbe hat die Firma Karl Schmidt zu Bromberg dadurch geschädigt, daß er sich bei Warenbestellungen im Betrage von 39 bzw. 34 Mark als Inhaber des seiner Mutter gehörigen Friseurgeschäftes ausgab, während er in demselben nur als Gehilfe tätig ist.

ll. Kriegsgericht. Wegen Entfernung vom Truppenteil und Fahnenflucht wurde am Sonnabend der Musikant Heinrich Bitter von der 4. Komp. Inf.-Regts. Nr. 21 zu 6 Monaten und 3 Wochen Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

— Temperatur morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme.

— Barometerstand 28 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel 1,17 Meter.

— Verhaftet wurden 3 Personen.

r. Podgorz, 25. Januar. Das von der Biedertafel am Sonnabend im Saale von Nicolai veranstaltete zweite Wintervergnügen, verbunden mit der Kaisergeburtstagsfeier, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Nach den ersten beiden Nummern des Konzertes, ausgeführt von der Kapelle des Art.-Regts. 16, erfolgte der Weichselgängergruß, dem sich die Festrede des ersten Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Böhrle, anschloß. Derselbe endigte mit einem Hoch auf den Kaiser, in das alle Anwesenden freudig einstimmten. Die nun folgenden Nummern, bestehend aus Gesang, welcher durch einige Konzerteile unterbrochen wurde, wiesen zum Teil patriotischen Charakter auf und erzielten, ergötzt zu Gehör gebracht, reichem Beifall. Hieran reihte sich das Biederlied „Die wilde Toni“. Die Darsteller fanden sich in ihre zum Teil schwierigen Rollen so vorzüglich, daß sie den reichsten Beifall erzielten und besonders der am Ende von den Theaterdarstellern vorgetragene Schlußplakat entfesselte einen wahren Beifallsturm. Zum Schluß trat der Tanz in seine Rechte. Das Fest nahm einen äußerst gelungenen Verlauf und wird allen Festteilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. — Der Verein der Eisenbahnweichensteller feierte am Sonnabend, den 24., im Saale von Kurowski ein Wintervergnügen, verbunden mit der Feier des Geburtstages des Kaisers. Der Vorsitzende, Herr Weichensteller 1. Klasse Hossbach, hielt die Festrede, welche in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Mehrere humoristische Vorträge, sowie ein recht gut gespieltes Theaterstück unterhielten die zahlreichen Gäste auf das angenehmste. Den Schluß bildete auch hier ein Länzchen, welchem die Teilnehmer bis zum frühen Morgen huldigten.

Kleine Chronik.

* Erstickt. Im Bierlagerungskeller Brauerei Königsstadt (Berlin) sind zwei Bierzapfer durch Einatmen von Kohlendioxid erstickt.

* Elektrische Wellen. Professor Braun in Straßburg kündigt an, ein Mittel gefunden zu haben, um unbegrenzte Energiemengen in Form elektrischer Wellen zu erzeugen, für die Entfernungen überhaupt nicht mehr existieren.

* Matrose Kohler, der vom Marinekriegsgericht in Wilhelmshaven zum Tode verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

* Großfeuer. In dem Baron'schen Wohnhause in der Oberstraße in Bremen brach Sonnabend Abend Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit durch das ganze Haus verbreitete. Ein Dienstmädchen wird vermißt.

* 12 Personen ertrunken. Bei Seitz i. Unterelb sind am Sonnabend Nacht beim Hinüberfahren über den Rhein zwei Boote umgeschlagen. Von den fünf Insassen sind vier ertrunken. — Im Randsund ging ein Fischerboot unter, wobei 3 Menschen ertranken. — Bei Bardø (Norwegen) scheiterte bei heftigem Sturm eine Fähre, wobei 5 Personen ertrunken sind.

* Ein blutiges Säbelduell hat in Jena stattgefunden. Nach Schluß einer Gesellschaft in Greiz hatten der Rechtsanwalt Oberländer und der Referendar Zahn einen Streit, der zu Tötlichkeiten führte. Eine Forderung auf Säbel ohne Binden und Bandagen war die Folge. Der Zweikampf wurde in Jena ausgesetzt und Referendar Zahn durch einen Hieb über Stirn und Nase kampfunfähig gemacht, während sein Gegner unverletzt blieb.

* Eisenbahnzusammenstoß. Sonnabend Nacht 1 Uhr 50 Min. stieß im Bahnhof Hörde der Güterzug 6810 mit einer Rangierabteilung zusammen. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Drei Beamte sind leicht verletzt. Die Aufräumarbeiten sind im Gange; die Strecke Aplerbeck-Hörde war unterbrochen.

* Brüssel, 26. Januar. König Leopold will eine drahtlose Verbindung zum Kongostaat herstellen und berief deshalb Marconi nach Brüssel.

Neueste Nachrichten.

Sydtukunen, 26. Januar. Der deutsche Kronprinz traf auf der Rückreise von Rußland gestern um 5 Uhr 15 Min. hier

ein. Um 5 Uhr 45 Min. erfolgte unter dem Jubel der Bevölkerung die Weiterfahrt. Der Kronprinz zeigte sich am Fenster des Salonwagens und dankte wiederholt durch Verneigung für die ihm dargebrachten Huldigungen.

Berlin, 26. Januar. Der deutsche Kronprinz ist heute früh von seiner Reise aus Rußland wieder hier eingetroffen.

Berlin, 26. Januar. Der frühere Direktor im Reichspostamt Wirklicher Geheimrat Adolph Sasse ist gestorben.

Wien, 26. Januar. Im Keller eines Importgeschäftes im Bezirk Neubau brach Feuer aus, das sämtliche Stodwerke des Hauses ergriff. Bei dem Einsturz der Treppe wurden 12 Personen verletzt.

Paris, 26. Januar. Wie die Blätter aus Biarritz melden, wurden drei Schauspieler aus Bordeaux, die eine Gastspielreise nach Biarritz unternommen hatten, bei einem Spaziergange auf der Mole von einer Sturzwelle ergriffen und ins Meer geschleudert. Alle Nachforschungen nach den Verunglückten blieben erfolglos.

Tanger, 26. Januar. Der Sultan sandte dreißig Köpfe nach Marrakesch, welche an den Stadttore aufgehängt wurden, um die Bevölkerung in Ruhe zu halten, außerdem vierzig Gefangene. Die Truppen des Sultans hatten mehrere siegreiche Scharmügel im Hyaina-Gebiet.

Tanger, 26. Januar. Ernste Nachrichten sind hier aus Fez eingegangen. Der Präsident ist offenbar entschlossen, die Offensive zu ergreifen und rückt an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht vor, deren Zahl man nicht schätzen kann. Nach einem vom 21. d. Mts. datierten Brief erreichte die Vorhut einen Ort, der 25-30 Meilen von Fez entfernt liegt. Zu einem Gefecht kam es nicht, aber ein Zusammenstoß ist nur eine Frage von Stunden. Man erwartet, daß es eine Entscheidungsschlacht sein werde. Sollte es dem Präsidenten gelücken, die Hauptmacht der am Seebusse postierten Truppen zu schlagen, so würde Fez unvermeidlich in seine Hände fallen.

Washington, 26. Januar. Bei einer Übung im Stockfichten erhielt Roosevelt einen Stoß gegen das Handgelenk. Die verletzte Stelle ist aber bereits besser. Wahrscheinlich wird er bald hergestellt sein.

Washington, 26. Januar. Die Vertreter der verbündeten Mächte Deutschland, England und Italien haben sich zur sofortigen Aufhebung der Blockade der venezolanischen Häfen bereit erklärt, wenn Venezuela bereit sei, die Ansprüche der Mächte angemessen zu befriedigen. Venezuela hat, wie verlautet, den Mächten einen Teil der Zollkündnisse von La Guaira und Puerto Cabello angeboten.

Warschau, 26. Januar. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug gestern 3,27, heute 3,18 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 26. Januar.	Freude fest	24. Jan.
Russische Banknoten	216,30	216,15
Warschau 8 Tage	—	—
Deffert. Banknoten	85,35	85,35
Preuss. Banknoten 3 pSt.	92,30	92,25
Preuss. Banknoten 3 1/2 pSt.	102,80	102,80
Preuss. Banknoten 3 1/2 pSt.	102,80	102,80
Deutsche Reichsanl. 3 pSt.	92,50	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pSt.	102,30	102,80
Westpr. Pfdbf. 3 pSt. neu. II.	89,20	89,20
do. 3 1/2 pSt. do.	99,70	99,60
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pSt.	100,—	99,90
do. 4 pSt.	103,25	103,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pSt.	—	109,10
Encl. 1 1/2 Anleihe C.	33,10	33,15
Italien. Rente 4 pSt.	103,60	103,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pSt.	86,70	86,80
Disconto-Komm.-Anst. act.	196,60	196,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	196,75	195,40
Harpen Bergw.-Akt.	175,30	175,25
Landwirtsch. Aktien	216,—	216,80
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	100,25	100,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pSt.	—	—
Weizen: Mai	165,—	164,50
„ Juli	166,75	166,25
„ August	—	—
„ loco Newyork	84 1/8	83 1/4
Roggen: Mai	143,25	143,—
„ Juli	144,25	144,—
„ August	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	42,—	—

Weichsel-Dieselt 4 pSt. Lombard-Russland 5 pSt.



Wir alle waschen uns

nur mit „Patent-Myrrhollin-Seife“, weil dieselbe vollständig neutral, absolut reizlos ist, die Haut zart und geschmeidig macht, das Aussehen verjüngt und von vielen angesehenen Ärzten als beste Kinderseife zum täglichen Gebrauch empfohlen wird. Für die zarteste Frauen- und Kinderhaut giebt es keine bessere Seife, wie dies aus den zahlreichen Briefen ansehener Ärzte ersichtlich. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich, wofür auch die 400 hochinteressanten Myrrhollin-Bilder gratis zu haben sind.

Leibniz Cakes Hannover Cakes-Fabrik

Ueber das Vermögen des
Schneidermeisters Franz Lenzion
in Thorn ist am

26. Januar 1903,
mittags 12 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.
Konkursverwalter: Kaufmann
Cecil Meissner in Thorn.
Offener Arrest mit Anzeige-
frist bis

16. Februar 1903.

Anmeldefrist bis zum

10. März 1903.

Erste Gläubigerversammlung
am 20. Februar 1903,
vormittags 11 Uhr
Terminzimmer Nr. 37 des hiesigen
Amtsgerichts
und allgemeiner Prüfungstermin
am 20. März 1903,
vormittags 10 Uhr
baselbst.
Thorn, den 26. Januar 1903.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl.
Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am Geburtstage Seiner Majestät
des Kaisers und Königs Dienstag,
den 27. Januar d. Js. sind die
Bureaus des Magistrats und der
Polizeiverwaltung geschlossen.
Thorn, den 26. Januar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß von Kaisers Geburts-
tag werden Armengaben bei unseren
Kassen gern und mit Dank entgegen-
genommen. Dieselben würden in der
nächsten Armen-Direktions-Sitzung
bar oder in Form von Anweisung
auf Kohlen zur Verteilung gelangen.
Auch Ueberweisung von Feuerungs-
material in Natur wird gern gesehen.
Thorn, den 26. Januar 1903.
Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Das Kuch- und Brennholz aus
dem Einschlage des Winters 1902/03
des Schutzbezirks Weichhof soll im
Wege öffentlicher Versteigerung gegen
sofortige Barzahlung meistbietend
verkauft werden.

Wie haben hierzu einen Lokal-
Termin angelegt auf Dienstag, den
3. Februar, vormittags 9 Uhr, zu
welcher Zeit die Käufer sich gefälligst
auf dem Gutshof von Gut Weichhof
versammeln wollen. Der Verkauf
findet unter den allgemeinen und
besonderen, in der Kammerverstei-
gung üblichen Bedingungen statt.
Zum Verkauf gelangen folgende

Sortimente:
A. Kuchholz:
27 Stck Obstbaum-, Weißbuchen-,
Thorn-Kuchholz mit 4,05 fm.
B. Brennholz:
a. Laubholz (Weißbuche, Obst-
baum, Aste)
3 rm Kloben,
7 rm Rundknüppel,
4 rm Stübben.
b. Kiefern:
21 rm Kloben,
15 rm Rundknüppel,
10 rm Stübben,
152 rm Reisig III.
Das Kuchholz enthält wertvolles
Material für Drechsler und Tischler.
Thorn, den 24. Januar 1903.
Der Magistrat.

Berlitz School,
8 Altstadt. Markt 8.

**Französisch. Englisch.
Russisch.**

Messieurs Toulon et Deshuilliers —
Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der
Schule oder bei Herrn Golimblewski,
Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Mk. 14,000

Mündelgelder hat von sofort zu ver-
geben
Paul Engler.

6—8000 Mk.

Baugelder gegen hypothetische
Sicherstellung von sofort gesucht;
von wem zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

!! Nebenverdienst !!

auch selbst. Existenz ohne Mittel
ca. 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten
für Damen und Herren jed. Standes
Auskunft L. Eichhorst, Delmenhorst

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Buchbinderei
W. v. Kuczkowski,
Brüdenstr. 20

empfehlen sich zum Einbinden von
Büchern jeder Art von den einfachsten
bis zu den elegantesten Einbänden.
Anfertigung jeder Art Partiarbeit,
als Kataloge, Preisverzeichnisse oder
ähnliches. Fabrikation von Kartonagen
jeder Art, als Hut- und Mägen-
schachteln. Fabrikation von Galanterie-
waren, Musterkarten, Musterbüchern
jeder Art usw. usw.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit.
Prompte Bedienung.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte altrenommierte
Färberei u.
Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damen-Garderobe etc.
Annahme:
Wohnung und Werkstätte,
Thorn, nur Mauerstraße 36,
zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

**Kupfer-
Schablonen
zum Wäldzeichnen
Mongramme
in neuen modernen
Zeichnungen
bei**
A. Petersilge
Schloßstr. 9 (Schützenhaus).

50—60 Liter Milch
täglich verlangt
Franz Hollatz, Brüdenstraße 18.

Gebrauchte Möbel
billig zu verkaufen. Wilhelmplatz,
Bismarckstraße 1, part. I.

Zwei
elegante Schreibtische und andere
Möbel billig zu verkaufen.
L. Skrotzky, Strobandstraße 4.

Ausgekämmtes Haar
kauft Ed. Lannoch, Friseur
Bachstraße 2.

Heirat! Achtbar. Herren, wenn
auch ohne Vermögen,
werden Damen m. größerem Vermög.
nachgew. Senden Sie vertrauensvoll
Adr. Fortuna, Berlin SW. 19

Reiche Heirat vermittelt Ba-
reau Kramer, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

Suche Stelle als
Kochfrau
oder auch zur Aushilfe in allen häus-
lichen Arbeiten.
Frau M. Domek, Jakobshospital.

Als Schneiderin
empfehlen sich in und außer dem Hause.
Frau A. Hinz, Wilhelmplatz,
Bismarckstraße 1, part. links.

**Alte Hamburger
Caffee-Rösterei**
sucht bei Wiederverkäufern g. t. ein-
gekauft

Vertreter.
Nur Herren mit Prima Referenzen
werden berücksichtigt.
Geft. Off. sub. H. J. 3794 an
Rudolf Mosse, Hamburg.

**Für mein Kolonialwaren- und
Destillationsgeschäft suche per 1. März
resp. früher einen**

Lehring.
Hermann Dann.

Lehrlinge
zur Tischlerei können eintreten bei
J. Golaszewski, Thorn.

**Ordentlicher
Pferdefnecht**

für dauernd gesucht, von wem sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalterin
(nicht Anfängerin) für ein Baugeschäft
gesucht. Schriftliche Meldungen nebst
Angabe der Gehaltsanprüche unter
K. W. 500 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Eine Aufwärterin kann sich
melden
Coppernicusstraße 22, 11.

**Garantirt reiner
Blütenhonig**
Pfund 1,00 Mt.
**ff. reiner
Bienenhonig**
Pfund 70 Pfg.
empfehlen
Heinrich Netz.

! Sprossen !
Pfund 50 P., Kiste, circa 4 Pfund,
1,50 M., empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Ital. Blumenkohl,
schöne, zarte, feste Köpfe, empfiehlt
zum billigsten Tagespreise
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

300 Stück

frischgeschossene

Safen
offert
Carl Sakriss.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade Nr. 5,
empfehlen ihre Pianinos in kreuz-
saitiger Eisenkonstruktion, höch-
ster Tonfülle und fester Stimmung.
Versand frei, mehrwöchentliche
Probe, gegen baar oder Raten
von 15 M. monatlich an ohne
Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.

**Frisier-
Salon!**
Sonntags
bis 2 Uhr
geöffnet.

Ed. Lannoch,
Bachstraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Heber Nacht blan-
dend weisse Haut,
keine Falten, keine Mit-
esser bei Gebrauch von
Kuhn's Creme Vi-
onal M. 1.30 und Vional-
Puder. Franz Kuhn, Kronen-
Barf., Nürnberg. Hier: Paul
Weber, Drogerie, Culmerstr. 1

Bildschön!
ist jede Dame m. einem zarten, reinen Ge-
sicht, rofigen, jugendfrischen Aussehen
reiner, sammetweicher Haut und blan-
dend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Stedensperd
a St. 50 Pfg. bei: Adolf Letz, J. M.
Wendisch Nachf., Anders & Co.

Steinkohlen
nur gute Marke, sowie nur echte
Senftenberger Kronen - Bräts
empfehlen frei Haus.
Gustav Schaepe,
Mocker, Wilhelm - Strasse 9.

**Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Einladungen
Vermählungs-Anzeigen
Danksagungen**

in Brief- und Kartenform
liefert in schöner, moderner
Schriftschr. (Stahlsch.)
**schnell, sauber und preis-
wert die**
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Zeitung
Brückenstrasse 34.

**Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Einladungen
Vermählungs-Anzeigen
Danksagungen**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung, Gef. m. b. G., Thorn.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien - Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von
Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Ver-
waltung von Depots. Annahme von Depositengeldern.
Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und An-
weisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-
tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbetrag am 1. Dezember 1902: 823 1/2 Mill. Mark.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 399

Die höchsten Versicherungssummen (einfach auf Lebenszeit, ge-
mischtes Dividendensystem) sind tatsächlich bereits prämien-
frei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulstraße Nr. 22, 1.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Meine Reparaturwerkstatt

für
Gummischuhe, sowie Gummianterlagen
für Schuhe oder Stiefel gegen Stöße, empfehle
ich unter Garantie
zu billigen Preisen.

J. Kszyminski, Schuhmachermeister,
Marienstraße 5.

Th. Faulhaber
BRESLAU I.
Firmenschilder u. Buchstaben
Gegr. 1850. — Fabrik. — Gegr. 1850.
Elegante Ausführung. — Solide Preise.
Kostenanschläge gratis u. franco.

Neubau Coppernicusstrasse

sind
von 3 Zimmern, Küche und
Zubehör,

Wohnungen
verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu
vermieten.

Emil Hell. O. Bartlewski.

Großer Laden

nebst angrenzender Wohnung
Gerechtestrasse 30 per
1. April eventuell früher zu
vermieten.
J. Biesenthal.

Laden

mit angrenzend. Stuben zu vermieten
Baderstrasse 7.

Der von Herrn Buchbinder Stein be-
wohnte Laden ist vom 1. 4. 03.
zu vermieten.
Paul Hartmann.

Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46**
ist von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss**
bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.
E. Szyminski.

Laden und Wohnung

zu vermieten **Brückenstr. 40.**
Auskunft im Keller.

1 Laden mit II. Wohnung, in dem
bisch. Paramentengeschäft besteht, vom
1. April 3. verm., auch zu Kontorräumen
geeignet. **Neustadt. Markt 24.** Aus-
kunft **Bachstrasse 9, II.**

Gesucht Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und
Zubehör, möglichst I. Etage, Innen-
stadt. Offerten unter A. L. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Breitestr. 14, I. Etage ist eine
herrschaftliche Wohnung
mit Zubeh. vom 1. April 1903 zu
vermieten.
Kirschstein.

herrschaftliche Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern nebst allem
Zubeh. per 1. April II. Etage zu
vermieten. Auskunft erteilt **Albert**
Land, Baderstraße 6, part.

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brüdenstr. 14, I**

Dienstag, den 27. Januar
mittags 1 Uhr
K. G. Fest - in I.

Bekanntmachung.

Wieder hat eine Anzahl künfte-
gaber Damen und Herren die Güte,
eine Theatervorstellung
zu gunsten unseres Denkmals-
fonds

veranstalten zu wollen.
Dieselbe findet am
Donnerstag, den 5. Februar cr.,
abends 8 Uhr im Artushofe statt.

Zur Aufführung gelangen: „Einer
muß heiraten“, Lustspiel von Wilhelm
und die „Opernprobe“, komische Oper
von Vorhagen. Ferner wird eine
Kostüm - Quadrille von 4 Paaren
getanzt und ein humoristisch-kama-
torischer Vortrag „Das Lied von dem
König“ gehalten.

Nummerierte Eintritts - Karten zu
2 Mark sind in der Buchhandlung
des Herrn Schwartz im Vorverkauf
zu haben.

Im Interesse des Denkmals-Fonds
bitten wir um zahlreichen Besuch.
Thorn, den 24. Januar 1903.

Geschäftsführender Ausschuss
zur Errichtung

eines Kaiser Wilhelm-Denkmal.
Colley. Fucks. Jacobi. Kersten.
Klunder. Kriewe. Maercker.
von Rosenberg - Gruszczyński.
H. Schwartz jr. Zitzlaff.

Königl. Gymnasium.

Die
kunstgeschichtlichen Licht-
bildervorträge
im Königl. Gymnasium werden
gehalten von **Dr. Kanter**
(Pompeji) am

8. Februar, 6 Uhr
und von Professor **Entz** (Florenz) am
15. Februar, 6 Uhr nachmittags.
Nummerierte Einlasskarten zu 1 M.
sind in der Buchhandlung des Herrn
Lambeck zu haben. An der Abend-
kasse erhöht sich der Eintrittspreis um
50 Pfennig.

Hôtel

„Zur Holzbörse“

Araberstraße 16.
Neu eröffnet. Sämtliche
Einrichtungen sind renoviert und aufs
elegante ausgestattet und laden
zum freundlichen Besuch ganz er-
gebenst ein
Xavier Coumont.

Die älteste, bestorganisierte
Annoncen-Expedition

Haasenstein
& Vogler A.-G.,

selbstverwaltete Zwei-
niederlassung

Königsberg Pr. Kaph. Langg.
Nr. 23/24, I,
Telephon No. 1507,

bietet ihren Auftraggebern

1. die Auswahl wirk-
samster Insertions-
blätter ▲ ▲ ▲
auf grund langjähriger
Erfahrungen,
2. grosse Ersparnis an
Porto und Mühe, ▲
3. prompteste Beförde-
rung der Anzeigen,
4. billigste Berechnung,
Originalpreise,
keine Spesenvergütung,
5. höchste Rabattgew.,
je nach Umfang der
Insertion,
6. sorgfältigste Kon-
trolle der Inserate.

Kostenberechnung auf
Wunsch.
Kataloge gratis.

Stichtliche Nachrichten.

Dienstag, den 27. Januar cr.,
Evangel. Garnisonkirche

Vorn. 10 3/4 Uhr: Festgottesdienst als
am Geburtstag Sr. Majestät.
Herr Divisionspfarrer Dr. Grieben.
Baptisten - Kirche, Heppnerstr.
Kaisers Geburtstag, abends 8 Uhr:
Gottesdienst.

Herr Prediger **Burbulla.**
Unser heutiger Gesamt-
auflage liegt ein Prospekt
der Firma **Nicolay & Co.** in
Hannau und Jülich, betr. Dr. Hommel's
Haematogen bei. — Depots in allen
Apotheken.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 22

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 27. Januar 1903.

Schicksalsstücke.

Nach dem Russischen des Grafen Tolstoi.
(Nachdruck verboten.)

„Ich wollte mir einen Rock herunterholen und dachte an weiter gar nichts. Wer beschreibe da meinen Schrecken, als ich einen Mann vor mir aufrecht sehe. Ich sehe zwei Füße baumeln. Gestalt fährt es mir über den Rücken. Endlich verstehe ich, Polikei hat sich erhängt. Muß ich in meinem Leben auch so etwas sehen? Wie ich die Treppe hinunterkam, kann ich nicht sagen. Der liebe Gott hat mich geleitet. Sonst hätte ich mir das Genick abgeknickt.“

Die Männer, die hinaufgegangen waren, erzählten auch, daß Polikei sich an dem Balken in Hemdsärmeln mit einem Strick von der Wiege seines Kindes aufgehängt habe. Sein Gut lag, das Futter auswärts gefehrt, neben ihm. Pelz und Kasan hingen sorgfältig zusammengelegt über dem Balken. Die Füße berührten fast die Erde. Er gab nicht das geringste Lebenszeichen mehr von sich.

Als Kulina zu sich kam, wollte sie wieder die Treppe hinauf, aber man hielt sie zurück.

„Mutter, Lemka ist noch im Bad“, kam die kleine Mischka zu ihr. „Er scheint zu frieren.“ Kulina rannte in ihre Ecke. Das Kind lag regungslos im Zuber. Sie hob es in ihre Arme. Es rührte sich nicht. Sie warf es auf das Bett und lachte gellend auf, daß es durch das ganze Haus hallte. Die kleine Mischka bekam Angst vor den verzerrten Zügen ihrer Mutter und lief weinend davon.

Die Menge drängte sich in Polikei's Ecke. Man nahm das Kind, rieb es — umsonst — es war tot! Und Kulina lachte auf dem Bett liegend noch immer, und ihr graufiges Lachen entsetzte die Leute.

Die Zimmermannsfrau fand inzwischen Leute, die ihre Geschichte noch nicht gehört, und erzählte ihr Erlebnis mit allen Einzelheiten von vorne, während der alte Kasellan sich zu erinnern wußte, daß schon einmal, so lange er im Schloß war, eine Frau von den Hofseuten im Teich ertrunken war.

Die Jofe Ksiutka hielt ihr Auge dicht an eine Spalte in der Mauer und suchte, doch vergeblich, Polikei's Leiche zu sehen.

Apasia, eine frühere Jofe der Gnädigen, verlangte eine Tasse Thee zur Beruhigung ihrer Nerven.

Großmutter Anna legte die Kinderleiche auf den Tisch.

Die um Kulina stehenden Frauen blickten die Unglückliche schweigend an. Die Kinder beobachteten, einander festhaltend, ihre Mutter, und fingen an zu schreien, sobald sie ihr Lachen vernahmen.

Bauern und Kinder belagerten draußen das Haus und fragten sich, was los war.

Einer sagte, der Zimmermann hätte drinnen seiner Frau mit einem Hackmesser einen Arm abgeschlagen. Ein anderer behauptete, die Wäschfrau wäre mit drei Kindern niedergelassen, ein dritter wußte, daß der Rater des Hofes toll geworden und ein paar Menschen gebissen hatte. Nach und nach erhielt man jedoch die Wahrheit, und die Schreckenspost kam auch der Gnädigen zu Ohren.

Jegor berichtete ihr den Vorfall so unvermittelt, daß sie über das entsetzliche Geschehnis fast ohnmächtig wurde.

Die Menge beruhigte sich übrigens bald. Die Zimmermannsfrau machte auf dem Samowar Feuer und schickte sich an, Thee zu kochen, wozu sie ein paar der Anwesenden einlud.

Die Neugier der Mehrzahl war befriedigt, und schon fing man an sich zurückzuziehen, als ein paar Stimmen riefen:

„Die Gnädige, die Gnädige!“

Und die Menge drängte sich von Neuem vor die Thür des Hauses, sich fragend, was die Barinia hier wollte. Gleich, mit geröteten Augen stürzte sie in Kulina's Ecke.

Alles rechte die Hälse, um die Gnädige besser zu sehen. Eine schwangere Frau wurde in dem Gedränge fast erdrückt, aber sie bekam es nicht über sich, zurückzubleiben. Es war auch gar zu komisch, die Gnädige in Spitzen und Seide in dieser bescheidenen Behausung zu sehen.

Die Gutsherrin trat an Kulina heran und nahm ihre Hand; die andere aber stieß sie von sich.

Die alten Leibeigenen schüttelten unwillig die Köpfe.

„Kulina“, sagte die Gutsherrin, „Du hast Kinder. denke an sie!“

Kulina stand laut lachend auf.

„Kinder — oh, die Kinder, die unglückseligen Würmer!“

Und von neuem lachte sie auf.

Gibt ihr etwas Wasser zu trinken“, sagte die Gutsherrin, sich nach einem Krüge umsehend; dabei fiel ihr Blick auf die kleine auf dem Tische liegende Leiche, die Großmutter Anna anzog. Die Gnädige drehte sich um, und man sah sie ihr Gesicht mit dem Taschentuch bedecken, um ihre Thränen zu verbergen.

Kulina aber lachte weiter. Man führte sie aus ihrer Ecke heraus, ließ sie zur Aber, machte ihr kalte Umschläge, Alles umsonst. Sie lachte weiter.

12.

Das Fest war kein fröhliches in Pokrowsky. Trotz des herrlichen Wetters gingen die Leute nicht aus dem Hause. Die jungen Mädchen machten nicht ihre Rundgänge durchs Dorf, und die Burschen spielten weder die Harmonika noch die Balaita.

Alles blieb in seiner Ecke. Man sprach nur mit gedämpfter Stimme.

So lange es Tag war, ging es noch, aber am Abend, wo die Hunde zu heulen anfangen und der Wind lauter pfeift, packte die Bauern so großer Schrecken, daß sie Kerzen vor den Heiligenbildern anbrannten. Wer allein war, besuchte seinen Nachbar. Das Vieh ward vernachlässigt. Niemand wagte sich im Dunkeln über den Hof nach den Ställen. Das ganze Weidwasser, das man in Flaschen neben den Heiligenbildern stehen hatte, ward diese Nacht zur Besprengung des Hauses verbraucht.

Kulina und ihre Kinder wurden in ein anderes Haus gebracht. Nur die kleine Leiche blieb in ihrer Ecke auf dem Tisch liegen. Die Gnädige hatte zwei alte Frauen und eine Reisefranke zur Verrichtung der Gebete geschickt. Sie behaupteten alle drei, daß es, sobald sie zu beten aufhörten, oben auf dem Boden zu rascheln und zu seufzen anfinge, doch sobald sie dann sagten: „Herr Jesus, erhebe Dich und zerstreue deine Feinde“, alles wieder ganz still ward.

Die Zimmermannsfrau lud eine Freundin zu sich, blieb die ganze Nacht lang auf, trank Thee und schwatzte mit ihr. Auch sie behauptete, oben auf dem Boden verdächtige Geräusche gehört zu haben.

Oben im Schloß war alles auf den Beinen. Die Gnädige war krank. Drei Josen warteten sie. Duniascha, die erste Jofe, schickte sich an, eine Wachsalsbe zurecht zu machen, welche die Gnädige gegen alles anzuwenden pflegte.

Die drei Mädchen, die in einem Zimmer neben dem der Kranken saßen, tuschelten sich ins Ohr, was sie sich zu sagen hatten.

„Wer holt das Del für die Salbe?“ fragte Duniascha.

„Ich um nichts in der Welt“, erklärte die zweite Jofe entschieden.

„Nimm Ksiutka mit.“

„Ich gehe auch ganz allein, ich fürchte mich nicht“, meinte Ksiutka.

„Recht so! Also laß Dir von Großmutter Anna Del geben und gieß es nicht um“, sagte Duniascha.

Ksiutka stand auf und stürzte hinaus.

Aber draußen erfasste sie Grausen. Sie hätte laut aufgeschreiet, wäre ihr ihre eigene Mutter entgegengekommen.

Den ganzen Weg legte sie mit geschlossenen Augen zurück.

13.

Duniascha und die zweite Jofe fuhren vor Schreck auf, als sie im Vorzimmer leise, fremde Tritte vernahmen.

Duniascha stürzte in das Zimmer der Gnädigen, die andere versteckte sich hinter einen Schrank.

Die Thür ging auf und der alte Dutloff trat ein. Er blickte sich nach einem Heiligenbild um und bekreuzigte sich endlich vor einem Glaschrank, in dem die Tassen standen. Dann steckte er die Hand in die Tasche und zog einen Brief mit fünf Siegeln heraus.

„Hast Du mich erschreckt, Naumitsch“, meinte die zweite Jofe. „Ich bin keines Wortes fähig. Ich glaube, sterben zu müssen.“

„Sie haben die Gnädige gehört“, sagte Duniascha. „Was treten Sie auch so in das Zimmer. Sie sind ein rechter Bauer.“

Statt jeder Antwort meinte Dutloff einfach, er müßte mit der Gnädigen sprechen.

„Die Gnädige ist krank.“

„Es ist in einer wichtigen Angelegenheit“, fuhr er fort. „Sagen Sie der Gnädigen, Dutloff hätte einen Geldbrief gefunden.“

Duniascha wollte, ehe sie dies der Gnädigen

meldete, sich den Brief ansehen. Sie las die Adresse und fragte, wo Dutloff den Brief gefunden, den Polikei hatte aus der Stadt bringen sollen.

Als ihre Neugierde befriedigt war, begab sie sich mit der Kunde zu ihrer Herrin.

Zu seinem größten Staunen wollte ihn die Barinia nicht vorlassen.

„Ich mag nichts davon wissen“, sagte sie zu Duniascha. „Weiß ich, von welchem Bauern und welchem Geld die Rede ist? Ich will und kann keinen sehen. Laß mich in Ruhe!“

„Was also thun?“ fragte Dutloff, das Päckchen in seinen dicken Händen wendend, „s ist eine große Summe. Was steht denn darauf?“ fragte er, Duniascha die Adresse zeigend.

Er hoffte noch immer, daß die Adresse anders sein möchte, und daß das Geld der Gnädigen nicht gehörte.

Er seufzte, steckte den Umschlag in die Tasche und schickte sich an, fortzugehen.

„Werde es also an die Polizei abgeben müssen“, meinte er traurig.

„Warte, ich werde die Gnädige zu überreden suchen, Dich doch vorzulassen“, sagte Duniascha.

„Gieb mir den Brief her.“

Dutloff zog ihn aus der Tasche, aber er übergab ihn nur ungern der Jofe.

„Sagen Sie der Gnädigen, Saman Dutloff hätte ihn auf der Chaussee gefunden.“

„Gut, gieb ihn her.“

„Ich hielt ihn erst für einen einfachen Brief, aber ein Soldat hat seine Adresse gelesen und mir gesagt, er enthielte Geld.“

„Gut, gut, gieb mir den Brief.“

„Ich ging gar nicht erst nach Hause“, fuhr Dutloff fort, der sich nicht von seiner kostbaren Last trennen konnte.

Duniascha nahm den Brief und trug ihn hinein.

„Mein Gott, mein Gott, Duniascha“, rief die Barinia im Tone des Vorwurfs. „Sprich nicht von diesem Geld!“ Wenn ich an das kleine Kind denke —

„Der Bauer weiß nicht, was er mit dem Fund anfangen soll“, antwortete Duniascha.

Die Barinia machte den Umschlag auf. Beim Anblick des Geldes durchfuhr sie ein Schauer.

„Unglückseliges Geld! Wie viel Unglück hast Du angerichtet!“

„Kann Dutloff herein?“ fragte die Jofe.

„Nein, nein, laß mich! Ich will das Geld nicht. Es ist verflucht. Sag' ihm, er soll damit machen, was er will“, stieß die Gutsherrin hervor.

„Ja, ja“, wiederholte sie zu Duniascha, mag er damit machen, was er will; nur hören, nur hören will ich nichts mehr davon.“

„Es sind vierhundertzweiundsechzig Rubel, gnädige Frau.“

„Mag er sie behalten“, wiederholte sie ungeduldig. „Versteht Du mich denn nicht? Das Geld ist verflucht, sprich mir nie mehr davon! Und laß den Bauer, der es gefunden hat, gehen! Mach, mach!“

Duniascha ging hinaus.

„Ist das auch alles?“ fragte Dutloff.

„Zähl' selbst“, meinte Duniascha, ihm das Rouvert wiedergebend.

Dutloff legte seinen Hut auf den Tisch und fing an zu zählen.

Er hatte verstanden, daß er das Geld aufzählen sollte.

„Zähl' es zu Hause, Du kannst es behalten“, fuhr Duniascha ihn an.

Dutloff sah Duniascha groß an.

Die zweite Jofe begriff ebenfalls nicht.

„Das ist doch nur Ihr Spaß, Andotia Nikolajewna?“

„Nein, gewiß nicht. Die Gnädige hat mir befohlen, dem Bauern das Geld wiedergeben. Also nimm Deinen Schatz und laß uns in Ruhe“, fuhr sie ärgerlich zu Dutloff fort. „So ist einmal in der Welt: Des Einen Unglück ist des andern Glück.“

„Es sind aber vierhundertzweiundsechzig Rubel“, hob Dutloff wieder an.

„Ganz recht. Also brenne dem Heiligen Nicolaus eine Zehn-Rupelen-Kerze an“, sagte sie ironisch. „Versteht Du denn noch nicht. — Wenn wenigstens ein armer Bauer der Finder gemessen wäre!“

Dutloff begriff endlich, daß sie Ernst machte. Er raffte die Scheine zusammen und steckte sie in das Rouvert. Bleich und bebend sah er die Mädchen an, sich fragend, ob sie ihn nicht zum Besten hatten.

„Er hat noch nicht begriffen“, meinte Duniascha mit einer spöttischen Miene, mit der sie

dem Bauer ihre Verachtung für Geld und seine Person bezeigen wollte.

Da ward in dem Nebenzimmer geklingelt.

„Nun, hast Du's ihm wiedergegeben?“ erkundigte sich die Gutsherrin.

„Ja, gnädige Frau.“

„Ist er zufrieden?“

„Er ist vor Freude außer sich.“

„Auf ihn zurück. Ich will ihn fragen, wie er es gefunden. Bring' ihn hierher. Ich kann nicht aufstehen.“

Duniascha lief und holte Dutloff, der sich mit seiner Beute bereits auf dem Heimweg befand, noch auf der Treppe ein.

„Was ist los?“ rief er erschreckt, als ihn Duniascha zurückholte. „Soll ich das Geld nun doch wiedergeben, Andotia Nikolajewna? Legen Sie ein gutes Wort für mich ein. Ich bringe Ihnen auch Honig.“

„Gut, gut!“

Die Thür öffnete sich wieder und der Bauer trat zu der Gnädigen ein.

Das Herz war ihm schwer.

„Sie wird es mir fortnehmen“, sagte er sich traurig.

Ihm war ganz wirr. Alles Möbel, Blumen und Bilder sah er wie durch einen Nebel. Endlich sprach ihn eine weiße Gestalt an. Die weiße Gestalt war die Gnädige.

„Du bist's, Dutloff?“

„Ja, gnädige Frau. Ich hab es nicht angerührt. 's ist alles, wie ich's gefunden. Ich trieb mein Pferd so schnell es ging, um es Ihnen so bald als möglich auszuhandigen.“

„Du hast Glück“, sagte sie mit verächtlichem Lächeln. „Behalt' es! Behalt' es!“

Dutloff riß die Augen weit auf.

„Behalt' es und segne Dir's Gott. Hast Du eigentlich Freude daran?“

„Nun gewiß, gnädige Frau. Ich bin glücklich, ganz glücklich. Ich werde mein Leben lang zu Gott für Sie beten.“

„Wie fandest Du es denn?“

„Ich brachte meinen Neffen, den Rekruten zur Stadt. Auf den Rückweg fand ich den Brief. Polikei wird ihn verloren haben.“

„So gehe — gehe fort von mir — gehe!“

„Ich bin glücklich, gnädige Frau“, wiederholte der Bauer.

Plötzlich fiel ihm ein, er hätte sich noch nicht genügend der Gutsherrin bedankt. Allein er wußte nicht recht, was er zu thun und zu sagen, und so zog er sich schleunigst zurück, von dem Gedanken gequält, daß man ihn wieder zurückrufen und ihm das Geld abnehmen könnte.

14.

Als Dutloff endlich draußen auf der Straße war, ging er sich in den Schatten der Linden verflüchten, obgleich es so wie so finstere Nacht war; er nahm seinen Gurt ab und that die Scheine in seinen Geldbeutel. Seine Lippen bewegten sich in einem fort dabei, obgleich kein Wort über sie hinüber kam.

Er band seinen Gurt wieder um und ging schwankenden Trittes wie ein Trunkener weiter. Plötzlich gewahrte er einen strammen Bauern vor sich, mit einem großen Stock in der Hand.

Es war Efim, der vor Polikei's Haus auf- und abging.

„Ah, Onkel Dutloff“, sagte er freudig.

Es war ihm unbehaglich in der Finsternis zu Mute.

„Was thust Du hier?“ fragte der Alte.

„Ich bin hierhergestellt, um das Haus zu bewachen, in dem sich Polikei erhängt hat.“

„Wo ist er denn?“

„Er hat sich, heißt es, auf dem Boden erhängt“, antwortete Efim. Die Polizei ist scheint es, da. Man wird gleich kommen. Gelbste Geschichte — und das mitten in der Nacht! Aber hinauf gehe ich nicht — nein, um keinen Preis, Onkel Dutloff.“

„Welch eine Sünde, welche eine Sünde!“ wiederholte Dutloff, um etwas zu sagen, sich innerlich fragend, wie er am schnellsten fort kommen könnte, doch da hielt ihn die Stimme Jegor Iwanowitschs zurück.

„De, Wächter, hierher!“

„Gleich, Herr“, antwortete Efimka.

„Wer steht da bei Dir?“

„Mein Onkel Dutloff!“

„Komm auch her, Dutloff!“

Neben dem Bermalter stand ein fremder Mann mit einer Dienstmütze auf dem Kopf.

„Der Alte wird auch mitkommen“, sagte Jegor Iwanowitsch.

Der Alte erschrak, aber er wagte nicht zu antworten.

(Schluß folgt.)

Standesamt Thorn:

18. bis einschl. 24. Januar d. J. sind gemeldet:
a. als geboren: 1. Sohn dem Malermeister Joseph Kwiatkowski. 2. Sohn dem Steuermann Otto Schulz. 3. Tochter dem Kanzleigehilfen Karl Künz. 4. Sohn dem Kontorbedienten Theophil Kwiatkowski. 5. Tochter dem Bademeister Paul Klingauf. 6. Sohn dem Schuhmacher Paul Bielinski. 7. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Bröder. 8. Tochter dem Kaufmann Jidor Rosenbaum. 9. Tochter dem Tischlergehilfen Wladislaus Rogozinski. 10. Tochter dem Arbeiter Anton Kaspijski. 11. uneheliche Tochter.

b. als gestorben: 1. Gastwirtsfrau Johanna Hoppe geb. Köpfe 44 1/2 Jahre. 2. Königl. Amtsgerichtssekretär Rudolph Jurlawski 69 Jahre. 3. Paul Stendel 51 1/2 Jahre. 4. Arbeiterfrau Ernestine Schuhl geborene Schwirke 71 3/4 Jahre. 5. Kaufmannsfrau Friederike (Rite) Danziger geb. Verlaad 62 1/2 Jahre. 6. Frau Bertha Kontowski geb. Forbrich 35 1/2 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Bergmann Christian Meier und Wittve Maria Meier geb. Burmann beide Mende. 2. Arbeiter August Beder-Bradweide und Wittve Marie Jache geb. Basing-Bielefeld. 3. Königl. Förster Franz Moll - Unterwald und Bertha Strehlau-Gr.-Mellau. 4. Dentist Adolf Heilbron und Ella Sohn. 5. Arbeiterbinder Johann Glitz und Anastasia Chelminski. 6. Malergehilfe Leon Burzykowski und Marianna Gajewski-Moder. 7. Arbeiter Johann Kichlewski-Schönwalde und Marianna Jaruszewski-Kolonie Weißhof. 8. Oberleutnant im Inf. - Regt. Nr. 176 Jobst von Dewig und Ella Kunze-Grünwald. 9. Arbeiter Paul Schröder - Gralow und Lara Stufte - Culmsee. 10. Arbeiter Franz Buchalski und Marianna Drwensti-Moder. 11. Buchhalter Gustav Babis und Helene Kühnlenz, beide Charlottenburg. 12. Arbeiter Michael Riffenski - Schöneke und Martha Lindemann - Heynrode. 13. Maurergehelfe Gustav Schäfer - Mariensfelde und Martha Mehlberg-Mariensfelde.

d. Ehelich verbunden sind: 1. Maurergehelfe Ludwig Podgórski mit Veronika Khus. 2. Gärtner Leo Sumowski mit Witve Sophia Jahnke geb. Bultowicz.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 24. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfsaaten werden außer den notierten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision infamemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—777 Gr. 155—157 M.
inländ. bunt 692—773 Gr. 135—153 M.
inländisch rot 713 756 Gr. 135—154 M.

Roggen: inländ. großkörnig 714—744 Gr. 126 M. transito großkörnig 726—732 Gr. 92 1/2 M.
Gerste: inländisch große 674—662 Gr. 118 M.
Erbsen: transito weiße 112—125 M.
Biden: transito 115 M.

Safer: inländ. 115—128 1/2 M.

Alle: Weizen-8,35—8,60 M. Roggen-8,30 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitzpreis franko Neufahrwasser 7,75 Mark inkl. Sad bez.

Ämtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 24. Januar.

Weizen 146—152 M. — Roggen, je nach Qualität 116—124 M. — Gerste nach Qualität 116—122 M. Brauware 125—132 M. — Erbsen: Futterware 125 bis 132 M., Kochware 145—160 Mark. — Hafer 118 bis 131 Mark.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

Hamburg, 24. Januar. Kaffee. (Brombr.) Good average Santos per Januar 26 1/2 Cb., per März 27 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb. — Schleppend.

100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 66 bis 70 M., b) 61 bis 65 M., c) 55 bis 57 M., d) 49 bis 53 M.; Bullen: a) 65 bis 67 M., b) 59 bis 63 M., c) 54 bis 57 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 56 bis 58 M., 2. 55 bis 56 M., 3. 54 bis 55 M., 4. 48 bis 53 M. — Kalber: a) 79 bis 82 M., b) 68 bis 72 M., c) 53 bis 57 M., d) 53 bis 57 M. — Schafe: a) 71 bis 75 M., b) 65 bis 67 M., c) 56 bis 64 M., d) — bis — M., e) — bis — M. Schweine: a) 59 bis — M., b) — bis — M., c) 57 bis 58 M., d) 54 bis 56 M., e) 54 bis 55 M.

Mühlen-Etablissement in Bromberg. Preis-Verzeichnis. (Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 24.1.	bisher
Weizengries Nr. 1	14,60	14,40
Weizengries Nr. 2	13,60	13,40
Kaiserauszugmehl	14,80	14,60
Weizenmehl 000 / aus vorjährigem Weizen	13,80	13,60
Weizenmehl 00 weiß Band	12,—	11,80
Weizenmehl 00 gelb Band	11,80	11,60
Weizenmehl 0	8,20	8,—
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	10,80	10,80
Roggenmehl 0/1	10,—	10,—
Roggenmehl I	9,40	9,40
Roggenmehl II	6,80	6,80
Rommis-Mehl	8,40	8,40
Roggen-Schrot	8,20	8,20
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe Nr. 7	9,—	9,—
Gersten-Größe Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Größe Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Größe Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Rohmehl	7,50	7,50
Gersten-Rohmehl	—	—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengries I	15,50	15,50
Buchweizengries II	15,—	15,—

Verpackung von Bahnhofs-Wirtschaften:
1) Was zu verpacken ist; 2) von wem die Packbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpackungstermin; 4) Anmeldebestimmung. Abfertigungen: BBS. — Bahnhofs-Wirtschaft, ED. — Eisenbahn-Direktion.

(*) 1) BBS. Bergen a. N. 2) R. ED. Stettin. 3) 1. 4. 03. 4) 29. 1. 03. — 1) BBS. Neuenahr. 2) R. ED. Köln. 3) 1. 3. 03. 4) 4. 2. 03. — 1) BBS. Nienleben. Station der Halle-Gottfried Eisenbahn. 2) BBS. U. Halle a. S. der G. m. b. H. Penz & Co., Berlin. 3) 1. 4. 03. 4) 20. 2. 03. — 1) BBS. Schladen. 2) R. ED. Magdeburg. 3) 1. 4. 03. 4) 14. 2. 03. — 1) BBS. Siershahn, Straße Engers-Altenkirchen. 2) R. ED. Frankfurt a. M. 3) 1. 4. 03. 4) 30. 1. 03. — 1) BBS. Würzburg. 2) R. ED. Würzburg. 3) 1. 4. 03. 4) 27. 1. 03.

Weltausstellung Paris 1900 „Grand prix“.

Weltberühmte russische Karamanen - Chees der Gebrüder **K. & C. Popoff in Moskau**. Lieferant mehrerer europäischer Höfe. Feinste Marke. In Original-Verpackungen erhältlich in allen einschlägigen feineren Geschäften.

Statt theuren Fleischextracts nur noch **SIRIS**. Erhältlich in allen besser. Colonialwaren- u. Delicatessenhandlungen. Gratis-Proben direct von der Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, dessen wesentliche Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrenschaft erlangt gegen Vorauszahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Diensthofen im städtischen Krankenhaus.

Außerdem wird den Diensthofen nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gefindendienst erkrankten sollten. Dagegen können Diensthofen, welche sich bereits im Krankenhaus befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verpflichtet werden.

§ 2. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 3. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Zahlung des Beitrages an die Krankenkasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 4. Die Diensthofen werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kinderfrauen, Amme, Putzfrau, Bedienter, Alder-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Diensthofen kommt es dabei nicht an; vielmehr bleibt der vorfallende Gefindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Diensthofen derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Diensthofen anmelden und für sie Beiträge bezahlen. Ein Diensthofe der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 5. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Recht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Diensthofen haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Diensthofen muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für daselbe verpflichtet.

§ 6. Wird ein Eingekaufter (Diensthofe, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflge bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufs-Scheines dem Buchhalter der Krankenkasse (Nebenkasse im Rathaus) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonisse berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 7. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Diensthofen nach dem Krankenhaus zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenkasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Diensthofen-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für Krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. h. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn zuvor Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere bewilligt sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgenden Unterschieden:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.
b) § 2 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetz: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— als sechs-wöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeten Krankheits —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Technikum Rendsburg (Schleswig-Holstein.) Maschinbau und Elektrotechnik. Ausbildung in Theorie und Praxis. Große Lehrfabrik mit Giesserei, Modelltscherei etc. Programme kostenfrei durch die Direktion.

Bekanntmachung.

Anspruch auf Zurückstellung haben:

1. Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesizers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen, oder infolge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann.
4. Militärfamilien, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfangs findet diese Vorschrift fernerhin Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärfamilien können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum 15. Februar d. J. mir eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamanten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Erbschaftskommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Erbschaftskommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Erbschaftskommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendeter Erbschaft entstanden ist.

Thorn, den 21. Januar 1903.

Der Zivilvorsteher der Erbschaftskommission Thorn-Stadt.

Dr. Kersten, Erster Bürgermeister.

Maschinenbau. Elektrotechnik. Städtisches Technikum Limbach chemnitz. Hochbau. Staatl. Oberaufsicht. Modernes Laboratorium. Programm frei.



Wollen Sie

wirklich erstklassige, bessere Jagdgewehre und Schusswaffen aller Art zu wirklich billigen Preisen kaufen, so fordern Sie meinen reich illustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, der selbst wird sofort gratis und franko versandt.

H. Burgsmüller, Jnnungs- u. Büchsenmachermeister, Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei, Kreiensen (Harz).

Pflanzenmums

hiesiges Fabrikat, selbst eingekocht, von angenehmen Geschmack und

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 22.

Dienstag, den 27. Januar.

1908.

Am ein Erbe.

Original-Roman von E. Clausius.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube, ich sah Sie noch nie einen Brief empfangen, Fräulein von Radeck — haben Sie denn niemand, dessen Wohl und Wehe Ihnen am Herzen liegt und umgekehrt?“ frug Agnes von Sperling, während sie ihre unvermeidliche Häfelai entfaltete, ein Schaltertuch, das bereits in allen Farben und Größen bei ihr vorrätig lag, dennoch aber immer in neuen Exemplaren wieder hergestellt wurde.

„Nein!“ klang es ebenso kühl wie abwehrend zurück.

Das runde, frisch gefärbte Gesicht der Stiftsdame verzog sich ein wenig über die kurze Antwort, doch sie war zäh in ihrer Menschenliebe; Aussprache tut so wohl; sie kannte den Balsam, den sie gewährt, und sie wollte ihn auch dem wortfargen blaffen Mädchen zugänglich machen. „Es gefällt Ihnen nicht sonderlich bei uns, Sie möchten lieber heute als morgen wieder von Preisa fort,“ ging sie unbeirrt auf ihr Ziel los, „welcher strenge Zwang hält sie denn hier zurück?“

„Wer sagt, daß ich fort möchte?“ und das blasse finstere Gesicht Petras beugte sich vor in den hellen Feuerchein, ohne aber von ihm Leben und Wärme zu erhalten.

„Keiner hat es mir verraten, vor allem nicht Ihre liebevolle Tante Erdmuth,“ versicherte Fräulein von Sperling eifrig, und dabei kombinierte ihr fruchtbarer Geist bereits eine ganze Geschichte von heimlicher Flucht aus den wenigen angstvollen Worten. „Aber ich las den Wunsch aus Ihren traurigen Augen, die so sehnsüchtig über die Mauer des Gartens hinweg in die Ferne blickten,“ setzte sie in einem fast triumphierenden Tone hinzu, „Aind, man müßte wirklich den schwarzen Star haben, um das nicht zu erraten.“

„Nicht wahr?“ fiel eine helle Stimme hinter ihnen ein und ein junges, zierlich gekleidetes Mädchen, in der einen Hand eine Fußbank, in der zweiten ein Buch, näherte sich vollends der Gruppe und ließ sich hart neben der Kaminöffnung auf dem niedrigen Bänkehen nieder. „Aber Fräulein von Radeck widersteht auch jedem Versuch der Aufheiterung. Wie oft forderte ich sie nicht schon auf, mit mir in den Wald zu kommen, um Blumen und Beeren zu sammeln. Sie schlug es mir allemal ab.“

„Und das ist ein sehr großes Vergnügen,“ fuhr Fräulein von Sperling in gutmütig neckendem Tone fort, „besonders wenn der Oberförster mit den schwarzen Augen Sie begleitet, Helene, was?“

Das blonde Köpfchen der kleinen Baroneß Salmuth erröthete über und über. „O bitte, spotten Sie nicht!“ bat sie treuherzig, so flehentlich, daß selbst der ein wenig rücksichtslose Mund des Fräuleins verstumte.

Ein Weilschen herrschte Stille zwischen den dreien, da Helene Salmuth sich mittlerweile in ihr Buch vertieft und Fräulein von Sperling ein Muster abzuzählen hatte. Sobald das jedoch geschehen war, glitt ein mißbilliger Blick über Petra, die wieder in ihr altes dumpfes

Brüten versunken war und in schlaffer Haltung in ihrem Sessel lehnte.

„Warum sitzen Sie denn immer müßig?“ frug das das Fräulein in tadelndem Tone. „Für so junge Menschen taugt das nichts, denn nichts bringt leichter auf falsche Bahnen als müßige Träumerei. Da,“ und sie entnahm dem von ihrem Arm unzertrennlichen Pompadour Woll und Nadeln, „helfen Sie mir ein wenig, ich liebe es, soweit es in meiner Macht steht, anderen Freude zu bereiten. Ein hübsches Tuch ist jedem willkommen, nur fehlt mir die Zeit, alle Wünsche zu befriedigen.“

Doch Petra verharrte unbeweglich in ihrer Stellung. „Ich bedauere, ich habe Kopfschmerzen.“

Helene von Salmuth klappte sogleich, wenn auch mit leisem Seufzen, das Buch zu, um gefällig nach Woll und Nadeln zu greifen. „Wenn meine Arbeit Ihnen nur genügen wird, Fräulein von Sperling?“ Doch diese zog die Hand zurück, um alles wieder kopfschüttelnd im Beutel verschwinden zu lassen. „Lesen Sie immer weiter, Lenchen, ich hatte es nur auf Fräulein von Radeck abgesehen. Ich mag es gar zu ungern, sie stets unbeschäftigt zu sehen; denn: in müßiger Weise schafft der böse Geist!“

Während ihre Worte an Petra fast wirkungslos abzurallen schienen, versicherte Helene lebhaft ihre Bereitwilligkeit. Doch als die Weigerung der Dame aufrecht erhalten wurde, konnte sie nicht länger dem Reiz des Buches in ihrem Schoß widerstehen, sondern schlug es von neuem auf, um sich mit brennenden Wangen in seinen Inhalt zu vertiefen.

Der Genuß währte nicht lange, noch ehe sie gewarnt werden konnte, griff eine knochige Hand über ihre Schulter hinweg nach dem Band, und als sie aufsprang, sah sie sich der allseitig gefürchteten Nebstiffin gegenüber, welche die Blätter dicht zu den kurzsichtigen Augen emporhob, um den Titel derselben zu prüfen. „Om — Heines Buch der Lieder,“ las sie langsam, dann richtete sie ihre stechenden Augen auf das tief befangene Mädchen. „Diesmal können Sie unmöglich wieder behaupten, dieses Werk in unserer Bibliothek aufgestöbert zu haben, da es seinem Titelblatt nach erst in diesem Jahr in der Residenz gedruckt worden ist. Ich habe die Pflicht, ganz besonders über Ihnen, meiner jüngsten Schutzbefohlenen zu wachen, und da ich einerseits diese frivolten Gedichte für durchaus ungeeignet zur Lektüre eines jungen Mädchens, überhaupt einer Dame halte, andernteils wissen muß, wer Ihnen derartiges zukommen läßt, erfordere ich Sie, mir näheres mitzuteilen, Baroneß.“

Die Kleine knickte fast zusammen unter diesem förmlichen Titel — o weh, das war ein schlimmes Zeichen und kündigte eine ganze Reihe böser Tage an! Dennoch verlor sie nicht den Mut, sich aus der Affaire zu ziehen, und voll Zuversicht wandte sie ihre großen blauen Augen der Gestrengen zu. „Ich habe das Buch gefunden — auf dem Sockel der Venus am Georginenrundell.“

„Was Sie nicht alles finden, nentlich den Strauß herrlicher Rosen, heute die Liebeslieder,“ bemerkte die stirnrunzelnde Aebtissin, „obenein habe ich Ihnen schon oft genug empfohlen, nicht in der Nähe dieser schamlosen Statue zu promenieren, da jeder die Straße passierende Mensch Sie in dieser Gemeinschaft bemerken kann; es gibt genug Wege in Garten und Park, die Sie benutzen können.“ Dann blätterte sie wieder im Buch, augenscheinlich bedacht, irgendwelche Andeutung zu finden, die auf die Besitzerin des ominösen Bandes schließen lassen konnte.

Plötzlich fiel ihr Blick auf Petra, und ein hämisches Lächeln umspielte ihren strengen Mund. „Ei, Petra, an dich hatte ich gar nicht gedacht, und doch liegt es so nahe, dich als die Eigentümerin dieses Büchleins zu vermuten, welches sicher deinem Geschmack entspricht.“ Und ohne die Gewißheit ihres Verdachtes zu bezweifeln, wandte sie sich mit verächtlichem Achselzucken an Fräulein von Sperling, die mit dunkelgerötetem Gesicht der Wendung gefolgt war. „Kein Wunder, meine Liebe, da ihre Mutter eine Schauspielerin gewesen ist.“

Petra, die bisher in der über sie gekommenen finsternen Gleichgültigkeit verharret war, schnellte jetzt mit fliegendem Atem empor. „Meine Mutter war die Frau von Rabek“, rief sie empört; doch schon war die erste Aufwallung vorüber — die Tante hatte ja recht mit dem, was sie sagte, und gegen den Ton gab es keine Waffen — und so ließ sie sich ebenso schnell wieder in ihren Sessel fallen, kaum, daß sie noch halblaut murmelte: „Das Buch dort habe ich noch nie in Händen gehabt.“

„Lüge nicht erst“, eiferte die alte Frau, gereizt durch die drohende Haltung, die das Mädchen anzunehmen gewagt hatte, „läsest du das Begleitschreiben deines Onkels, mit dem er dich in meine Hände gab, du würdest dich nicht wundern, mich in alle deine Schliche einge-
weist zu sehen.“

Immer unruhiger rückte Agnes von Sperling hin und her. Ihrer Gutmütigkeit waren diese oft wiederholten Szenen zwischen Tante und Nichte peinlich, und in plötzlichem Entschluß bekannte sie: „Frau Domina, Sie irren sich mit der Annahme, Petra sei die Besitzerin des Buches — ich selbst habe es mir kommen lassen.“

„Sie?“ — Beide, Erdmüthe wie Helene von Sal-
muth riefen es in hellem Erstaunen, doch mischte sich in den Ausruf der letzteren eine starke Dosis von Unglauben.

„Allerdings, ich hatte meine Gründe dafür,“ schnitt aber schon Agnes von Sperling jede weitere Erörterung ab mit dem energischen Heben ihres Doppelkinnes, einer Bewegung, die keine Einsprache dulden zu wollen schien.

Selbst die Aebtissin wagte es manchmal nicht, sich mit der zungenfertigen Dame in einen Streit einzulassen, und so auch heute. Mit einem deutlichen Achselzucken suchte sie noch ihr Mißfallen an diesem irrigen Geschmack darzutun, dann schlürfte sie auf ihren Filzschuhen tiefer in den Saal hinein, ohne sich noch einmal nach der Gruppe umzuwenden.

Sobald sie außer Hörweite gekommen war, faßte Helene hastig beide Hände Agnesens. „Ist das wahr, haben Sie das Buch dort liegen lassen?“ forschte sie eindringlich.

„Sie fragen, weil Sie genau wissen, daß ein ganz anderer jemand das Buch hingelegt hat — eigens daß Sie es finden, Lenchen,“ drohte diese schon mit freundlichem Ernst. „Aind, Aind, wie konnten Sie schweigen, als man Petra anklagte?“

Die Gescholtene zog ängstlich den zierlichen Kopf zwischen die Schultern zurück, als wollte sie instinktmäßig dem erwarteten Sturm möglichst wenig Widerstand entgegensetzen. „Je nun,“ gestand sie kleinlaut, „Fräulein Petra wird gescholten, ob sie etwas Unrechtes tut oder nicht. Ich aber bin ein armes, verlassenes Ding, die nirgend ein Plätzchen hat, wo sie unterschlüpfen kann, ich darf mir die Günst unserer Domina nicht verschmerzen, will ich mir nicht meine letzte Zufluchtsstätte vergällen lassen.“ Dann schlang sie ihren Arm in ausbrechender Zärtlichkeit um Petras Schultern. „Seien Sie mir nicht böse, liebes, gutes Fräulein,“ bettelte sie dabei unter her-
vorquellenden Tränen, „und haben Sie mich wieder ein bißchen lieb, ich kann nicht leben ohne die Liebe der Men-“

schen und — bin doch so zu kurz gekommen in dieser Beziehung!“

Selbst die rührende Bitte ihrer jungen Leidensgenossin konnte den Weg zu Petras Herzen finden, und sie atmete fast erleichtert auf, als Agnes ihr eine Erwiderung erparte, indem sie Helene zärtlich über den glänzenden Scheitel streifte. „Kleine, liebebedürftige Kreatur!“ —

Am entgegengesetzten Ende des Saales hatte sich indessen eine lebhaftere Bewegung bemerkt gemacht, die sich mehr und mehr um die Aebtissin konzentrierte, bis diese endlich mit ihrer durchdringenden Stimme um Gehör bat. Sie hatte ein Schreiben erhalten, dessen Inhalt den Damen mitzuteilen sie sich verpflichtet fühlte.

„Wie Sie wissen, ist Justizrat Koller gestorben, der langjährige juristische Beirat unseres Stiftes,“ begann sie. „Soeben erhalte ich nun die Nachricht, daß sein Nachfolger sich uns heute gegen Abend vorstellen wird. Ich werde ihn ersuchen, das Nachtmahl mit uns zu teilen, und bitte die Damen, sich zur Zeit hier einzufinden zu wollen, damit ich Herrn Doktor Curtius vorstellen kann.“

Als der Name des Doktors laut wurde, entschlüpfte ein leiser Schreckensruf den erblaßten Lippen Petras und gleichzeitig erhob sie sich, wie um einer Gefahr zu entfliehen. Doch ebenso schnell wurde sie schon wieder durch Agnes von Sperling auf ihren Sitz zurückgezogen.

(Fortsetzung folgt.)



Das Narrentum im Mittelalter.

Skizze von Paul Klein.

(Nachdruck verboten.)

Das Mittelalter, das man sich gar zu leicht nur als dumpf und trübe vorstellt, war doch auch in vieler Beziehung eine gute, lustige Zeit, und in seinem Leben und Treiben zeigt sich offenbar viel mehr Humor, als heutzutage, ein gesunder, kerniger und naiver Volkshumor, der uns noch jetzt aus den „Vollsbüchern“ anmutet, von denen die Engländer sagen, daß es die einzigen deutschen Schriften wären, in denen der Humor eine Stelle gefunden.

Am vollkommensten zeigt sich dieser Volkshumor in jener Menschenklasse, die aus dem öffentlichen Leben der Neuzeit gänzlich in Abgang gekommen ist, damals aber ihr goldenes Zeitalter hatte und ihre schönste Blütezeit feierte: es sind die Narren. Wir meinen damit selbstverständlich nicht die wirklichen Narren, sondern die eingebildeten, die Narren aus listigem Voratz, aus Schalkhaftigkeit, mit Witz und Humor und mit dem Talent, die Mienen und Manieren anderer nachzuahmen, besonders begabte Leute, die durch allerhand lustige Streiche und Pöffen, durch manchen naturwüchsigen Witz, durch manches bon mot sich auszeichneten und gerade deswegen sehr beliebt waren und neckend und geneckt bei öffentlichen wie Privatangelegenheiten eine nicht unwichtige Rolle spielten, ja vielleicht die Seele derselben waren. Jene Klasse von Menschen ist allerdings heute noch vorhanden, da sie nie aussterben wird; allein im Mittelalter spielte sie eine ganz andere Rolle, war zumstufmäßig, gehörte zum obligaten Luxus, hatte ihre besondere Tracht und stand unter der Aufsicht und dem Schutze der Obrigkeit; denn nicht jeder alberne Hans Dampf, der jene vorhin erwähnten Eigenschaften nicht besaß, durfte sich als ein rechtschaffener Narr ausführen.

Die mittelalterlichen Narren dienten nicht nur zur Belehrung und Unterhaltung an weltlichen und geistlichen Höfen, wo sie ein besonderes, seltsames Amt bekleideten, sondern waren auch, wie erwähnt, bei allen Festen und Lustbarkeiten zur Belustigung und Würze beteiligt. In dieser Stellung erwuchs ihnen ein bedeutender politischer wie sozialer Einfluß, wie sie andererseits in ihren Reden, Scherzen und Schwänken ein getreues Bild des Geistes und der Sitten damaliger Zeit geben und namentlich sehr charakteristisch die Haltung der geistlichen und welt-

lichen Großen und den Geschmack an der Kurzweil bezeichnen. Ihre Späße waren, wie das Zeitalter selbst, meist dorb und plump und sind für unseren feiner organisierten Magen kaum mehr verdaulich.

Die wichtigste und bedeutungsvollste Klasse der Narren waren jedenfalls die Hofnarren, zuweilen auch lustige Räte oder Tischräte genannt, eigens gehaltene und besoldete Lustigmacher und Possenreißer der Fürsten und Vornehmen, welche das seltsame Amt hatten, die Festlichkeiten und Lustbarkeiten derselben durch ihre Späße und Schwänke zu erhöhen und zu würzen und ihre Herren selbst nach deren ernststen Amtsgeschäften, namentlich bei der Tafel, aufzuheitern, ihnen die Langeweile sowie trübe Stimmungen und üble Laune, wovon jene Leute, mehr als andere, befallen werden, zu verschuchen. Die Großen von damals suchten sich dadurch nach der Bildungsstufe ihrer Zeit geistig zu vergnügen; doch spielte der Trieb, auf Kosten anderer zu lachen, unter Umständen auch sich selbst preiszugeben, dabei immer eine Hauptrolle. Sie wurden um so mehr zu solchen Erheiterungen hingezogen, als das Leben selbst der Höchstgestellten damals bei weitem nicht die sozialen Annehmlichkeiten und Genüsse bot, wie sie einer späteren Zeit vorbehalten waren. Als nach den Kreuzzügen die, wie erwähnt, aus dem Orient stammende zünftige Lustigmacherei und Possenreißerei überall in Europa heimisch geworden, gab es daselbst keine Hofhaltung, die nicht der immermehr einreißenden Mode, Hofnarren zu halten, gehuldigt hätte. Diese Narren verdrängten nachgerade die Troubadours, Minstrels, Erzähler und Hofpoeten, oder diese arteten in jene aus, und im sechzehnten Jahrhundert, ihrer Blütezeit, wimmelte eine Menge dieser lustigen Vögel an den Höfen und Tafeln der Fürsten und Großen, wo sie sich einer höheren Gunst und eines freieren Zutritts zu erfreuen hatten, als andere ehrliche Hofbeamte.

Als Hofbeamte hatten die Narren ihre besondere Kleidung und Tracht. Ihr Kopf war, wie schon bei den Mimen und Gauklern der alten Griechen und Römer, geschoren. Darauf saß eine kugelförmige, zuweilen einem türkischen Bund oder Turban ähnliche Kappe, die Narrenkappe, auch Kugel oder Kugel genannt. Sie ließ das Antlitz frei, reichte, Kopf und Hals gegen Kälte schützend, bisweilen zu den Schuttern und war nach Art der Mönchskapuzen an das Hinterteil des Kleides befestigt, damit man sie nicht abwerfen konnte. Im fünfzehnten Jahrhundert kam als weiterer Narrenputz noch der Hahnenkamm hinzu, d. h. die Kappe war mit einem Streifen roten Fuchs verziert, der einem Hahnenkamm ähnlich sah und über dieselbe von der Stirne bis in den Nacken lief. Unter die uralten Ehren- und Abzeichen der Narren gehörte aber der „Narrenkolben“, gleichsam ihr Szepter, welcher anfänglich vermutlich nichts anderes, als der Rohrkolben der bei uns in Sümpfen wachsenden Typha Linnaei, später aber von Leder gefertigt war, in Form einer zierlichen Keule und mit einem Riemen, daß ihn der Narr in der Hand tragen oder am Arme hängen lassen konnte, entweder um damit zu necken oder sich zu verteidigen. Später entstand daraus die Fritsche, ein Stab von gespaltenem Holze, oft auch gleichfalls von Leder und mit Wolle ausgestopft, deren sich noch die Harlekins oder Bajazzi bedienen. Außer den gewöhnlichen einfachen Narrenkolben, hatte man auch zierliche, kunstreich gearbeitete, an denen gewöhnlich oben ein Narrentopf angebracht war. Im fünfzehnten Jahrhundert wurden die Schellen, die vom dreizehnten ab als ein besonders bevorzugter Bestandteil der Toilette großer Herren und Damen gegolten hatten, jetzt aber außer Mode kamen und daher absonderlich erschienen, ein eigentümlicher Fuß der Narren. Es kann indessen auch sein, daß man durch das Schellengeklingel an und für sich dem Äußeren des Narren etwas Lustiges und Hanswurstmäßiges verleihen wollte.

Der mittelalterliche Geschmack an der Kurzweil und die Art und Weise des Verkehrs mit den Hofnarren läßt sich am besten aus einigen Beispielen erkennen, die wir deshalb hier anführen wollen.

Kaiser Rudolf von Habsburg, der bekanntlich eine Habichtsnase hatte, begegnete auf einem engen Pfade einem Schallsnarren. Als die Trau an en ihn answelten hießen, weil der Kaiser käme, rief er, er könne vor seiner großen Nase nicht vorbei. Während nun jeder meinte, der Narr werde wegen seiner Nasenweite etwas auf die Nase bekommen,

lächelte Rudolf, bog mit der Hand seine Nase etwas zur Seite und sagte: „Geh, mein Sohn, ich habe meine Nase abgewandt, sie soll dich nicht mehr hindern.“

Der berühmteste und flügste unter den Hofnarren Maximilians I. war Kunz von der Rosen. Er hatte sich nicht minder durch seine aufopfernde Treue wie durch seine lustigen Einfälle bei ihm beliebt gemacht und sein Vertrauen erworben, so daß er beständig in seinem Gefolge war. Einem achtbaren Geschlecht entsprossen und aus Kaufmann im Allgau gebürtig, war er zugleich ein beherzter Soldat, der sich seines Herrn wegen oft in Lebensgefahr begab, weshalb ihn dieser auch beritten und zu seinem Trabanten machte. Als solcher begleitete er Maximilian auch, als dieser 1478 nach den Niederlanden zog, um sich mit der Erbin der burgundischen Krone, Maria, zu vermählen. Als die Bewohner von Brügge nach Marias Tode (1482) den König Max hinterlistig gefangen nahmen, drang Kunz, in des Königs Beichtiger verkleidet, mit Gefähr seines Lebens und unter vielen Mühen und Aufopferungen in den festen Gewahrsam seines Herrn und suchte ihn durch Verkleidung zu retten. Als er vor dem gefangenen König stand, schalt er ihn aus, da er auf seine Warnungen nicht gehört hatte, und sprach: „Siehe nur, sind' ich dich da, mein frommer König? Daß dich Gottes Marter schänd', warum hast du mir nit gefolgt, da ich dich gewarnt? Nun siehe, ich habe mein Leben deinetwegen gewagt, du mußt mir aber jetzt besser folgen.“ Der König sollte nun in der Maske des Beichtigers hinausgehen, während Kunz, sein Leben aufs Spiel setzend, in der Hast zu bleiben gedachte. Max aber, der das den Brüggen verpfändete Wort nicht brechen wollte, schlug, trotz aller Rührung über seines Dieners Treue, das Anerbieten aus. Da schied Kunz von ihm weinend und zürnend mit den Worten: „Lieber König, ich sehe wohl, daß du noch so narrend bist, als du zuvor gewesen, und mir nit folgen willst. So behüte dich Gott, mein narrender König, du bist gar zu fromm vor die Fläminger!“ — Auch am Hofe, im Aussprechen der Wahrheit, bewies Kunz jederzeit solchen Mut, und Grafen, Junker und Herren fürchteten seinen Spott gleich der ärgsten Zuchtrute; selbst mit seinem geliebten Herrn machte er keine Ausnahme. Als Kunz einst mit einem Fürsten in Gegenwart des Kaisers Karten spielte und zwei Könige bekam, fragte er, ob derjenige das Spiel gewänne, der drei Könige habe, und als sie es bejahten, zeigte er ihnen seine beiden Könige in den Karten, ergriff den Kaiser beim Arm und rief: „Hier ist der dritte König!“ indem er sogleich das Geld einstrich. Dabei wandte er sich zum Kaiser und sagte, auf dessen große, von den Fürsten gemißbrauchte Gelindigkeit anspielend: „Siehe, Max, für solch einen Kartenkönig halten dich deine Fürsten!“

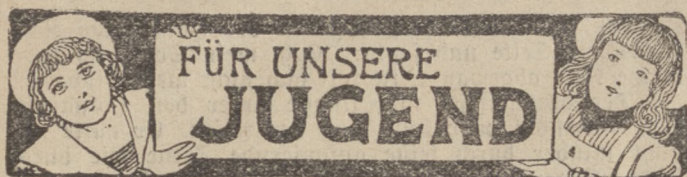
Der lustige Rat nahm sich auch insonderheit mutig der Armen an, bettete für sie bei den vornehmen Herren, die an den Hof kamen, und wenn diese spielten, erhob er von ihnen einen Zehnten für die Bedürftigen und ließ von den Gewinnenden einen Goldgulden zahlen, den er an seinem Gute befestigte, um ihn gelegentlich einem Notleidenden zu geben. — Kunz, der sich in seinen späteren Jahren noch verheiratete und einen eigenen Hausstand gründete, starb mit seinem Herrn in einem Jahre (1519) und liegt zu St. Anna in Augsburg begraben. Ein Zeitgenosse gibt ihm das Zeugnis: „Konrad von der Rosen könne er nicht einen Narren nennen, denn derselbe sei unter seinesgleichen gewesen, was die Edelsteine unter den Steinen.“ (Schluß folgt.)

Gute Gedanken.

Jemand, der im Leben das Leid und die Mühe scheut, ist wie ein Käufer, der die Ware fordert, den Preis aber behalten möchte.

Dem Sumpfe auszuweichen ist keine Kunst, aber sich herauszuziehen — das ist eine!

Ohne Egoismus kein Erfolg! Denn Egoismus ist die Seele des Ehrgeizes, der Ehrgeiz die Triebfeder der Tätigkeit und diese die Grundlage des Erfolges.



Die verkehrte Welt.

So geht es in der verkehrten Welt:
Da wird der Tisch auf die Uhr gestellt.
Der Hahn legt die Eier, die Henne kräht;
Der Garten wird in Blumen gesät.
Da wird die Mutter vom Kinde gewiegt;
Die Taube schwimmt, der Karpfen fliegt.
Das Kälbchen führt den Schlächter am Seil,
Und das Schwein zerhackt ihn mit dem Beil,
Da wäscht die Kuh die Mägde rein.
An den Hühnern wärmt sich der Sonnenschein.
Das Nest hat sich auf den Vogel gesetzt.
Die Schafe werden auf die Hunde gehezt.



Erlebnisse mit Prairiewölfen.

„Der Prairie-Wolf,“ erzählt ein alter amerikanischer Jäger in seinen Aufzeichnungen, „ist ein wunderbar pfliffiges Tier. Es folgt den Jägern den ganzen Tag, gewöhnlich in einer Entfernung von hundert Metern, bleibt stehen, wenn sie stehen bleiben, setzt sich ruhig nieder, wenn ein Wild getötet worden ist, und stürzt herbei, um den Abfall zu verschlingen, sobald der Jäger weitergeht. Wenn ein Hirsch oder eine Antilope angeschossen ist, verfolgen die Wölfe das verwundete Tier auf der Stelle und reißen es oft zeitig genug zu Boden, daß der Jäger herbeikommen und es ihren gierigen Klauen wieder entreißen kann. Eines Tages schoß ich einen Bock, der so mager war, daß ich ihn auf dem Platz liegen ließ, ohne mir nur die Mühe zu nehmen, ihn aufzuschneiden. Sechs kleine Prairie-Wölfe hatten meine Erkursion an dem Tage mitgemacht, und bevor ich noch zwanzig Schritt mich entfernt hatte, stürzten sie über das Tier her und fingen an, es zu verschlingen. Als ich etwa fünfzehn Minuten später um mich blickte, sah ich, daß die Wölfe mir wieder folgten. Da ich es kaum für möglich hielt, daß sie in so kurzer Zeit den ganzen Hirsch verschlungen haben könnten, kehrte ich zurück und sah zu meinem Erstaunen, daß nichts als einige Knochen und Haare übrig geblieben waren. Kurze Zeit darauf schoß ich einen schwarzschwänzigen Hirsch, und da derselbe auch sehr abgemagert war, nahm ich bloß die besten Rückenstücke und ließ das übrige unberührt. Ich ging dann weiter, setzte mich ruhig auf einen Felsen nieder und beobachtete das Treiben der Wölfe. Sie stürzten auf das Tier los, als ob sie dem Hungertod nahe wären, und fingen an zu zerren, zu knurren, zu beißen und zu verschlingen, alles zu gleicher Zeit. Nach fünf Minuten liefen sie davon und ließen nichts auf dem Platz zurück, als das sorgfältig abgenagte Skelett. Im Laufe des Tages verschlangen sie drei ganze Hirsche. Die Gefräßigkeit dieser Tiere hat mich stets in Erstaunen gesetzt; nie konnte ich begreifen, wo sie alles das ließen, was sie verschlangen. Der Coyote ist nicht so dreist und nicht so wild, wie der große graue Wolf, und der Mensch braucht sich vor einer ganzen Herde solcher Prairie-Wölfe nicht zu fürchten.“



Allerlei Zeitvertreib.

Zungenübungsspiel.

Bei diesem Spiel stehen die Mitspielenden sämtlich in einer geraden Reihe. Der Spielordner spricht nun deutlich einen schwer auszusprechenden Satz vor. Abwechselnd der Reihe nach spricht ein jedes den vernommenen Satz schnell nach. Gelingt das vollständig, dann tritt der Betreffende einen Schritt vor; gelingt es jedoch nicht, so hat er sich einen Schritt rückwärts zu stellen. Bei Wieder-

holung derselben Übung tritt der Geschicktere zwei Schritte vor, der Ungeschicktere zwei Schritte zurück. Ist ein solcher Satz dreimal der Reihe nach gefragt, so stellen sich die Mitspielenden in einer neuen Reihenfolge auf und zwar so, daß der am weitesten Vorgerückte als Erster auftritt und insolge solcher Rangordnung derjenige den Beschluß der Reihe bildet, welcher das geringste Geschick bei dem Nachsprechen zeigte. Sätze zum Nachsprechen sind folgende: „Der dicke Dietrich trug den dünnen Dietrich durch das dreidige Dorf.“ — „Es ritten dreiunddreißig Dragoner den Araratberg herauf und herunter.“ — „Dreimal drei Drachmen Dresdener Drachentropfen.“ — „Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.“ — „Fischers Frize fischte frische Fische, frische Fische fischte Fischers Frih.“ — „Von den Fluren von Florenz flogen fremde Vögel fort.“ — „Große Krebse krabbeln in dem Kober.“ — „Kurze Kleider, kleine Kappen kleiden kleine Kraustöpfe.“



Handarbeiten für fleißige Kinder.

Kasten für Briefpapier.

Aus Zigarrenkisten in passender Größe lassen sich sehr niedliche Kasten für Briefpapier oder Briefe herstellen. Ehe Ihr den Kasten mit nicht zu hellem Papier füttert, wird in der Mitte des Bodens mit Leim ein Band aufgelegt, welches zum Emporheben des Inhalts dient. Durch ein feines Schlichchen im Bodensfutter muß das Band vor dem Einkleben des Futters emporgezogen werden. Außen könnt Ihr den Kasten mit Kattun überziehen, der nur an den Rändern der Kastenseiten festgeklebt werden darf, worauf man diese mit Goldleisten schmückt; auch ein Ueberzug von Briefmarken, welche mit Lack überpinselt werden, sieht hübsch aus.



Nadelbuch.

Nehmt zwei ganz gleiche Stücke Silber-Papier-Kanevas, von denen jedes 11 Zentimeter lang und 7 Zentimeter breit sein muß und sticht auf jedes ringsherum ein Rändchen von Kreuzstichen mit roter Seide. Nun laßt Euch ein Stück von 24 Zentimeter Länge, 8 Zentimeter Breite roten Seidenstoff geben; dieser wird auf die linke Seite der beiden Teile des Kanevas, die mit einem Zwischenraum von 1 Zentimeter nebeneinander gelegt werden, genäht, so daß das rote Seidenfutter die beiden Teile zusammenhält und das Seidenfutter den Rücken, jedes der Kanevasteile den Deckel des Büchelchens bilden. In das Innere des kleinen Buches werden 2 doppelte Stückchen weißer Flanell geheftet, die zum Einstechen der Nadeln dienen.



Rätsel und Aufgaben.

1. Eins und zwei ein Tier
Ein Mensch ist drei und vier.
Und das Ganze wird es sein,
Sperrst du eins und zwei hinein.
2. Ohne Treppe und ohne Leiter
Steigt er im Hause in die Höh,
Schwingt sich auf und immer weiter,
Wiß ich ihn nimmer, nimmer seh.
3. Die erste wird aus dunklem Schacht
Vom Bergmann an das Licht gebracht,
Blickt fast wie Silber, ist aber nur Schein,
Ist nicht so edel, ist nicht so fein.
Die zweite ist von spitzer Gestalt
Gibt deiner Sohle am Schuh erst Halt.
Das ganze macht dir manches klar,
Was im Wort allein nicht verständlich war.

Scherzfragen. 1. An welchen Bergen hat der Wanderbursch seine größte Freude? — 2. Von welchen Gaben kann kein Mensch reich werden?

(Auflösungen in der nächsten Jugendnummer.)